

Ueber die Beschreibung
des
Tempels des heiligen Grales
in dem
Heldengedicht: Titurel Kap. III.

von
Sulpiz Boisserée.

1835.

Ueber die Beschreibung
des
Tempels des heiligen Grales
in dem
Heldengedicht: Titurel Kap. III.

Die Beschreibung des Tempels des heiligen Grales ist die einzige wahrhaft bedeutende Stelle über die Baukunst, welche man bis jetzt in den deutschen Dichterwerken des Mittelalters gefunden hat; aber sie ist auch für die Geschichte unserer Baukunst und selbst für jene unserer Poesie von grosser Wichtigkeit. Ich habe daher, so bald sie mir bekannt wurde, nicht gescheut, mir die kritische Untersuchung und Bearbeitung derselben zur Aufgabe zu setzen.

Es ergiebt sich nämlich aus dieser Beschreibung, dass der Dichter schon Werke der deutschen Baukunst aus ihrer schönsten Blüthezeit gesehen haben müsse. Alle gründliche, auf die Denkmale selbst so wie auf zuverlässige historische Zeugnisse gestützte Forschungen beweisen nun aber, dass diese Baukunst nicht vor der ersten Hälfte des 13ten Jahrhunderts zu blühen anfing, und dass vor der letzten Hälfte

desselben keine bedeutende Werke aufgeführt waren, welche dem Dichter eine hinreichende Anschauung hätten geben können. Wolfram von Eschenbach, der als Verfasser des Titurel genannt wird, dichtete hingegen, wie aus allen Umständen hervorgeht, in den Jahren 1190 bis 1230 ungefähr. Heinrich von Ofterdingen, Hartmann von der Ouwe und andere, welche er als seine Freunde nennt, lebten in dieser Zeit; im Jahr 1207 nahm er Theil an dem poetischen Wettstreit auf der Wartburg, und so gehören auch mehrere Fürsten, von denen er in naher Beziehung spricht, eben jenem Zeitalter an¹⁾.

Dieses Missverhältniss zwischen der Lebenszeit des Dichters und den Bauwerken, die ihm zu seiner Beschreibung gedient haben mussten, konnte nur durch die Vermuthung gelöst werden, dass wir nicht den ursprünglichen Text sondern eine Umarbeitung desselben besäßen. Um hierüber wo möglich Gewissheit zu erhalten, mussten die verschiedenen Handschriften untersucht werden. Indem ich damit 1810 den Anfang machte, und aus einer der damals noch in Rom befindlichen Heidelberger Handschriften das fragliche Kapitel abschreiben liess, wurde meine Vermuthung schon durch das herrliche Bruchstück aus einem ältern Titurel bestätigt, welches Docen in demselben Jahre nach einer Handschrift der königl. Bibliothek zu München herausgab, und worin A. W. Schlegel die ursprüngliche Arbeit des Wolfram von Eschenbach erkannte. Schlegels ausführliche Beurtheilung in den Heidelberger Jahrbüchern von 1811 giebt durch eine Vergleichung des philologischen, metrischen und dichterischen Werths des ältern und des neuern Gedichtes die befriedigendste Beweise für diese Meinung²⁾, die seitdem auch allgemein ist angenommen worden.

1) Vergl. Büsching Museum für altdeut. Literat, I. 27 u. f.

2) S. 1086 u. 1099.

Leider enthält aber jenes Bruchstück nicht das Kapitel von dem Tempel des Grales, und unter den neun übrigen Handschriften ¹⁾ enthalten nur sechs dasselbe, so dass wir mit dem alten Druck von 1477 nur sieben Texte von diesem Kapitel besitzen. Von diesen sieben Texten habe ich entweder selbst Abschrift genommen, oder die freundliche Güte mehrer Kenner unserer Sprachdenkmale hat mir dazu verholfen. Aus der Vergleichung dieser Texte ergibt sich, dass sie alle der zweiten Bearbeitung des Gedichtes angehören. Indessen herrscht eine grosse Verschiedenheit unter ihnen, wie denn schon im 15ten Jahrhundert Püterich von Reicherzhausen über die ausserordentliche Abweichung der Handschriften klagte; er kannte deren dreissig, welche alle nicht genau übereinstimmten ²⁾.

Den geringsten Werth dürfte der alte Druck haben und mit diesem die äusserlich sehr sorgfältig ausgestattete Handschrift aus St. Peter im Schwarzwald, jetzt in Carlsruhe; sie steht dem Druck am nächsten, und wurde auch nicht gar lange vor demselben, nämlich

-
- 1) Diese sind: 1. das zweite Bruchstück des ältern Titurel aus der Ambra-
ser Sammlung in Wien, herausgegeben von Schottky in den Wiener Jahrb.
der Literat. 8ter Bd. 1819 Anzeigebl. S. 28 — 35;
2. die ältere Heidelb. Handschrift Nr. 141, Bruchst.
3. die jüngere Heidelb. Nr. 383;
4. die Wiener der Kaiserl. Bibl. Nr. 40;
5. die Fürstlich Dietrichsteinsche zu Wien, Bruchst.;
6. die Hannövrise der Königl. Bibl., Bruchst.;
7. die Berliner der Königl. Bibl., ehemals von der Hagen gehörig;
8. die Regensburger, der Königl. Bibl. zu München, Bruchst.
9. die Carlsruher, der Grossherz. Bibl. ehemals dem Kloster St. Peter im
Schwarzwald gehörig.

- 2) Adelung, Püterich von Reicherzh. S. 30.

im Jahre 1431 vollendet ¹⁾. Sodann folgen die Regensburger Bruchstücke, die Berliner Handschrift, jene der Kaiserlichen Bibliothek in Wien und die jüngere Heidelberger Handschrift; alle diese stimmen zwar nicht so sehr wie jene beiden ersten aber doch ziemlich mit einander überein, und am meisten die Wiener und Berliner. Dagegen steht die ältere Heidelberger Handschrift für sich allein; sie scheint die zweite Bearbeitung des Gedichts am reinsten zu enthalten, sie ist auch der Sprache und der Schrift nach die älteste unter den hier angeführten Handschriften, und dürfte der ersten Hälfte des 14ten Jahrhunderts angehören.

Daher, und weil sie, obwohl an anderen Stellen lückenhaft, das Kapitel von dem Tempel des Grales vollständig enthält, habe ich bei meinem Versuch, aus den verschiedenen Quellen einen berichtigten Text herzustellen, die Leseart der ältern Heidelberger Handschrift zu Grunde gelegt.

Diese Handschrift hatte für mich auch noch den ganz besondern Werth, dass sie mir über den Verfasser der zweiten Bearbeitung Aufschluss gab. Auf den Decken der Handschrift fanden sich nämlich im Jahre 1817, als ich dieselbe benutzte, zwei Blätter aufgeklebt, an deren vorderen Seiten drei und zwanzig zum Theil verstümmelte Strophen von der selbigen Hand zu lesen waren, welche den ganzen Codex geschrieben hat. In diesen Strophen nun spricht sich der Ver-

1) Sie schliesst mit dem Amen der 75ten Str. des 41. Kap. im Druck, und statt der dreizehn dort noch folgenden Strophen steht dann:

Explicit liber Tyturelis de Eschenbach
 Hermanus Petri geir Notarii
 Anno Dni. millesimo quadringentesimo tri-
 gesimo pmo. In die Sancti Achacii mris.
 et sociorum ejus martyrum.

fasser über sein Verhältniss zu dem ursprünglichen Dichter des Titurel so wie über die Ursache der neuen Bearbeitung klar genug aus. Seitdem sind diese beiden Blätter, man weiss nicht durch wen, abgelöst worden und leider verlohren gegangen. Zum Glück habe ich eine genaue Abschrift davon genommen, welche ich hier als Beilage abdrucken lasse.

Der Verfasser beginnt gleich mit der Klage, dass der Dichter nicht so lange gelebt, um würdiglich die Aventure zu vollenden. Die Venezianer, sagt er weiter, hätten einen sehr reichen Tempel erbaut, darüber seyen viele Steinmetzen und Bildhauer gestorben; darum hätten sie aber das Werk nicht verderben lassen, sondern andere Meister genommen, die wie die früheren fortgebaut. In Ermangelung des Bessern sey es weise, sich mit dem Mindern zu begnügen. Solle nun die Welt das entgelten, dass von Pleinfeld (diess war bekanntlich der Beiname von Eschenbach) Herr Wolfram schon lang gestorben sey! Sodann ertheilt er dem Eschenbach die höchsten Lobeserhebungen und scheint, so viel aus den lückenhaften Strophen zu entnehmen, sich über die Aufgabe der Fortsetzung und neuen Bearbeitung zu erklären, indem er in ähnlicher Weise wie zu Anfang des 10ten Kapitels (des Drucks) über falsche und wahre Dichtkunst spricht. Auf das Lob Wolframs zurückkommend nennt er sich Albrecht. Aus anderen Stellen im Druck und in den Handschriften, die ich unten anführen werde, ist dieser Name bereits bekannt. „Ich Albrecht niemand swache, ich setze niemand herab u. s. w. sagt er Str. 13, und etwas später Str. 15: „Es ward nie bass gesprochen von keines Laien Munde, Das Lob ihm (dem Wolfram) nicht zerbrochen wird von mir Albrecht zu keiner Stunde;“ u. s. w. Hieran knüpft er sofort ein neues nicht weniger bedeutungsvolles Geichniss als jenes erste: Wer von einer schönen Frau nur eine Wange sähe, und man ihrer Würdigkeit in allen Reichen Lobeskronen zuspräche, wenn er sie dann nimmer sähe, das müsse

dem Herzen eines gemüthvollen Mannes wehe thun. Diese Aventüre solle man nun der werthen tugendreichen Frau vergleichen. Nach einer Lücke, die hier eintritt, geht der Verfasser zu Lobeserhebungen und Segenswünschen für seinen Fürsten über: „Der Bayer, Prinz ihn nennet, Duc Lois et Palatinus, mein Lob ihm zehn (fache) Fürstenehr bekennet.“ Die folgenden Strophen deuten an, dass er Kaiser Ludwig den Bayer meint „Hat Römisch Pfad ihr' mehre!“ ruft er aus, und endlich spricht er mit Anspielung auf diejenigen, die des Kaisers Wappen führen, von den Adlern die sein Fürst kleidet und speiset, die weithin fliegen und wodurch er Falken, Sperber, Habichte und andere Vögel (Fürsten und Herren) in Schwaben, Bayern, Franken verherrlicht. Von Oesterreich bis Flandern sieht man seine Kleider schwanken. Dem Adler, so heisst es zuletzt, kann ich zweifache Ehre tragendes Lob ertheilen, so dass ihn Ritter und Frauen desto werther haben die Weile.

Der Dichter schrieb diese Strophen wahrscheinlich zu Anfang seiner Arbeit als einen Theil der Einleitung, denn in der jüngern Heidelberger Handschrift und in jenen der Wiener und der Hannövrisehen Bibliothek kömmt gegen das Ende eine Strophe vor, worin er sich gleichfalls Albrecht nennt und klagt, dass er seinen fürstlichen Herrn verloren habe ¹⁾. Im Druck fehlt diese Strophe, in der ältern Heidelberger aber kann sie nicht vorkommen, weil diese viel früher,

1) Die Aventüre habende bin ich Albrecht viel ganze,
 Von dem Wal al trabende bin ich seit mir zerbrach der Hülfe Lanze
 An einem Fürsten, den ich wohl könnte nennen,
 In allen Reichen fern, in deutschen Landen möcht' man ihn erkennen.

Wal, Schlachtfeld; al, ganz und gar.

Die Mittheilung aus den Wiener und Hannövrisehen Handschr. von Jac. Grimm. Diese Str. folgt dort und in der Heidelb. Handschr. Nr. 383 auf die 115te und 116te Str. des 40sten Kap. des Druckes; vergl. Wilken Gesch. der Heidelb. Büchersamml. S. 457.

und zwar auf halber Seite abbricht, woraus man sieht, dass sie nie ganz vollendet worden. Albrecht brachte also das Werk erst nach dem Tode des Kaisers Ludwig, d. h. nach 1347 zu Ende. Und so mag man sich denn auch die beiden letzten Strophen des 30sten Kapitels des Drucks erklären, welche eine bittere Klage des Dichters über die Kargheit der Fürsten enthalten, auf deren Kosten er sein Werk schrieb ¹⁾. Man sieht nun, dass dieses nur von dem Schluss desselben zu verstehen ist, und allen Umständen nach sind die Söhne Kaisers Ludwig gemeint. Diese theilten sich bekanntlich Anfangs zu drei und drei in die Erblände des Vaters. Ob auf drei dieser Fürsten auch die 64ste Strophe der Einleitung im Druck zu beziehen ist, oder ob diese ein Verhältniss von Eschenbach zu drei anderen Fürsten andeutet, lässt sich einstweilen nicht entscheiden, ist aber auch von keinem Belang.

Hiermit wäre denn alle Ungewissheit über den ersten und den zweiten Verfasser des Titulrel gehoben, und jener Widerspruch mit

1) Die Aventür ich des viel gern bitte,

Wie Parcifal nun werbe und Ekunat sie beide;
Ob das allhie verderbe, daran geschäh den edeln Fürsten leide,
Die sich da lassen kosten diese Mähre
Gen mir als rechte kleine, ein Esel davon trüge Distel schwere.

Wer diese Fürsten wären, das will ich gerne schweigen;
Sie lass'n sich nicht vermeren, wann ich ihr Gabe nimmer darf geneigen.
Sie sind der Mitte wohl auf teutscher Erde 'Terre,
Sie sind den Bergen nahe, die Milde hat aber ihn' Gehauset verre.

vermeren, ins Gerede bringen, entdecken, verrathen; geneigen, verehren; es ziemt sich nicht, dass ich sie ins Gerede bringe, wenn ich auch ihre Gabe keineswegs verehren darf. Sie sind der Mitte u. s. w., sie wohnen in der Mitte von Deutschland; die Milde u. s. w. die Freigebigkeit hat aber ihre Wohnung fern von ihnen; siehe Gehauset für Wohnung auch hier unten in den Strophen, Str. 48.

der Geschichte der Baukunst wäre gelöst; denn aus dem Zustande dieser Kunst in der ersten Hälfte des 14ten Jahrhunderts ist alles erklärlich, was der jüngere Titurel über den Tempel des Grales enthält. Auch werden durch die entdeckten Strophen die Dunkelheiten aufgehehlt, welche bisher über den Stellen schwebten, in denen Albrecht sonst noch von seinem Verhältniss zu Eschenbach spricht. Man weiss nun bestimmt, was es bedeutet, wenn man in der zweitvorletzten Strophe des Drucks liest:

Kyot Flegetaneise der war Herrn Wolfram gebende
Die Aventüre zu Preise, die bin ich Albrecht hier nach
ihm aufhebende ¹⁾.

Ebenso wird man sich nun leicht die 2te Strophe des 10ten Kapitels im Druck erklären können, welche den Freunden altdeutscher Literatur schon so viele Mühe gemacht hat:

Reime ²⁾ die Zwiefalten dem Brakenseil hier waren
Viel ferne dann gespalten; darnach, die Länge wohl von
fünfzig Jahren
Zwiefalter Rede war diese Märe gesümet. (gesäümet, ver-
säümet.)
Ein Meister ist aufnehmende, swenn es mit Tode ein ander
hier gerümet. (geräümet, d. h. verlas-
sen.)

1) Diese Strophe hat sich übrigens, so viel bekannt ist, bis jetzt noch in keiner der Handschriften gefunden.

2) Ich folge in dieser Leseart Reime, Rîme statt: Riemen, wie im Druck steht, der Vermuthung Docens, Sendschr. S. 6, wofür sich nun Lachmann ganz entschieden ausspricht: Wolfram von Eschenbach Vorr. S. 33. —

Nur darf man den Zeitraum von fünfzig Jahren von dem Tod des ersten Dichters bis zur Umarbeitung und Fortsetzung des Werks nicht buchstäblich, sondern bloß als eine Redensart nehmen, in welcher eine gewisse für eine ungewisse Zahl ausgedrückt wird, denn nach den oben angegebenen Lebensverhältnissen Albrechts wird der Anfang seiner Arbeit nicht früher als 1310 oder 1320, also etwa 80 bis 90 Jahre nach Eschenbachs Tode statt gefunden haben. Es ist aber freilich auch zu bezweifeln, ob jene Strophe von Albrecht selbst herrührt, und ob sie nicht viel später eingeschoben, wo man von der Lebenszeit der beiden Dichter schon keine genaue Kunde mehr hatte. Wenigstens ist es auffallend, dass jene Strophe bis jetzt sich allein im Druck findet, während doch die Handschriften die vier darauf folgenden Strophen enthalten, worin der Dichter seine Arbeit gegen Tadler vertheidigt ¹⁾.

Jedoch wer war dieser Albrecht? Mir scheint dass man in ihm Albrecht von Scharfenberg erkennen muss, welcher in der Manessischen Sammlung der Minnesänger vorkömmt, und so sehr von dem Münchener Dichter Ulrich Fürterer gepriesen wird. Dieser führt ihn in seinem cyklischen Gedicht von Titurel und den Rittern der Tafelrunde mehrmal an ²⁾; unter anderen sagt er: (Münchner Cod. Bl. 2 Str. 17)

Albrecht von Scharffenberge,
Wäre ich mit Kunst dein Genoss!
Als ein Ries gen dem Zwerge
Also ist mein Kunst gen dir eben gross.

1) In der ältern Heidelb. Handschr. stehen diese Strophen: Hiemit so seind versucht u. s. w. im 6ten Kap. nach der 72sten Str. des Drucks, in der Hds. der Kaiserl. Bibl. in Wien folgen sie auf die Str. Mit Rimen schon zwingen u. s. w. welche im Druck das 4te Kap. beschlieset.

2) Vergl. Hagen, Docen, Büsching u. s. w. altdeut. Museum I. S. 155, 569 u. 572.

und später (Bl. 44) lässt er sich von der Frau Aventüre folgendermassen anreden:

Ulrich so fang an,
Wie du es von Herrn Albrecht hast vernommen,
Den man nennt den von Scharfenberg;
Der Ding wahrlich ist er zu Ende kommen.

Ulrich Fürterer verfasste sein Gedicht für Herzog Albrecht IV. um das Jahr 1478¹⁾, und war also im Stande, Näheres über unseres Albrechts Werk zu wissen, der hundert dreissig Jahre früher auch dem bayerischen Fürstenhaus angehört hatte. Wären die oben angeführten Bruchstücke auf den Bücherdecken der ältern Heidelb. Handschrift Docen und A. W. Schlegel bekannt gewesen, so würden sie gewiss in dem fraglichen Albrecht, diesen Albrecht von Scharfenberg erkannt haben.

Der Titurel ist also in jeder Hinsicht ein bayerisches Werk, denn auch Wolfram von Eschenbach war ein Bayer; es geht dieses nicht sowohl aus mehreren Bayern bezeichnenden Stellen des Titurel her-

1) Auf dem Bl. 150 Verso des 1sten Bandes des Münch. Codex liest man:

Dem Durchl. hochb. Fürsten und Herrn
Herrn Albrecht Pfalzgraf pey Rein
Hertzog in Ober und Nieder - Baiern etc.
seine fürstlichen Genaden tzo willen
hab ich Ulrich Fürtrer tzu München
ersamelt mit einer schlechten und ainvaltigen
stumpl Teutsch aus etlich puechern
die histori gesta oder getat von Herrn
Lanzelot vom Lack etc. Item von
dem Anfang des heiligen Grales etc.
i'em von Claudas und Morderot.

mit stumpl Teutsch, stümperhaften deutschen Sprache.

vor, weil diese auf Albrecht von Scharfenberg bezogen werden können, wohl aber aus einer Stelle im Parzival, welcher unbezweifelt dem Eschenbach allein angehört. Hier sagt er:

1) Einen Preis den wir Beyern tragen,
Muss ich von Waleisen sagen
Die sind thörscher denn Beyersche Herr;
Und doch, bei mannlicher Wehr,
Wer in den zwein Landen wird
Gefuoge, ein Wunder an dem birt.

(Wer in den beiden Ländern tüchtig wird, an dem ergiebt sich Wunder; der wird ein ganz ausgezeichneter Mann.)

Auch liegt Pleinfeld in der Oberpfalz auf der Gränze zwischen Eichstädt und Nürnberg, und das Städtchen Eschenbach etwa fünf Stunden davon entfernt im Ansbachischen²⁾. An letzterm Ort in Unser Frauen Münster³⁾ sah Püterich von Reicherzhausen im Jahre 1450 noch das Grabmal des Dichters mit seinem Wappen, nämlich einem Hafen im Schild und auf dem Helm. Es wäre wohl der Mühe werth nachzusehen, ob dieses Grabmal noch besteht. —

Was nun den Tempel des heiligen Grales betrifft, so wurde unter dem Namen des heiligen Grales⁴⁾ die Schüssel verstanden, aus

1) Müllers Ausgabe 3599, Lachmann a. a. O. S. 67. 121. 7 — 12.

2) Büsching im altdeut. Museum I. S. 4 — 14.

3) Im Markt (Marktflecken) Eschenbach, Adelungs Püterich S. 26 vergl. Altdeut. Museum I. S. 15. Es giebt noch ein grösseres Städtchen Eschenbach in der Oberpfalz, jetzt der Sitz eines Landgerichts, nicht weit von der Strasse von Amberg nach Kemnat bei Grafenwöhr; wegen der weiten Entfernung von Pleinfeld ist aber nicht zu vermuthen, dass dieses Eschenbach gemeint sey.

4) Garalis kömmt im 11ten Jahrhundert vor: bei Aelfricus, Gloss. Anglo. Saxon.

welcher Christus seinen Jüngern das Abendmahl gereicht, Joseph

ed. Somner p. 80 zugleich mit *Acetabulum* als latein: Erklärung für das angelsächs. Wort *Essig-Gefäss*, im 12ten Jahrhundert bei *Leo ostiens.* in *Chronic. Casin. lib. I. cap. 24 u. cap. 28* in der Aufzählung mehrer Gefässe, plur. *Garales*, und bei *Helinandus* in *Chronic. p. 92* (*Tissier Bibl. patr. Cisterc. T. VII.*) Dieser letztere sagt bei dem J. 720: *Hoc tempore in Britannia cuidam eremitae monstrata est mirabilis quaedam visio per angelum de sancto Joseph decurione, qui corpus Domini deposuit de cruce et de catino illo suo paropside, in quo dominus coenavit cum discipulis suis; de quo ab eodem eremita descripta est historia quae dicitur de Gradali. Gradalis autem sive Gradale gallice dicitur scutella lata, et aliquantulum profunda, in qua pretiosae dapes suo jure divitibus solent apponi gradatim unus morsellus post alium in diversis ordinibus, et dicitur vulgari nomine graalz, quia grata et acceptabilis est in ea comedenti: tum propter continens, quia forte argentea est vel de alia pretiosa materia: tum propter contentum, id est ordinem multiplicem pretiosarum dapum. Hanc historiam latine scriptam invenire non potui, sed tantum gallice scripta habetur a quibusdam proceribus, nec facile, ut ajunt, tota inveniri potest. Hanc autem nondum potui ad ledgerum sedulo ab aliquo impetrare. Quod mox ut potuero, verisimiliora et utiliora succincte transferam in latinum.* (*Helinandus* war Mönch in der cisterz. Abtei Fremont, Dioeces. Beauvais, und starb 1227.) Noch einiges über diese Bedeutung des Worts *Garalis* im Lateinischen findet sich bei *Ducange Gloss.* — Das entsprechende französische Wort kömmt vor: in den *assises de Jerusalem* (aus dem 12ten, spätestens aus dem 13ten Jahrh.) an einer Stelle cap. 289 über die Bewirthing des *Seneschals* u. s. w. am Krönungstage, wo *Gréaux* (von *Gréal*) mit *escuelles* zusammen für Schüsseln gebraucht ist; ferner im *Roman du St. Graal* (aus dem 13ten Jahrh.) par *Robert de Bouron*, *Burons* oder *Boiron*, *Manusc. de l'église de Paris Nr. 7. fol. 4 Vso*, hier findet man, dass *Joseph von Arimathia* die Schüssel des Abendmahls (oder vielmehr den Napf, die Schale: *escuelle*) zu sich nahm, und darin das Blut aus den Wunden des Herrn sammelte: *et celle escuelle est appelée le saint Graal*; siehe: *Roquefort Gloss. d. l. l. Romane.* Nach dem ältern Glossar von *Borel: Trésor des Antiquités françaises 1655*, nannte man zu seiner Zeit in *Toulouse*, *Montauban* und *Castres* eine *Terrine*: *un Grasal* oder *une Grasale*. Es ist auffallend, dass *Roquefort* das lateinische Wort und namentlich auch die Erklärung desselben von *Helinandus*, welche freilich auch dem *Ducange* entgangen ist, nicht berücksichtigt hat. Da *Gral* schon auf verschiedene und zum Theil sehr seltsame Weise (v. *Hammer Fundgruben des Orients VI. S. 488*), aber noch nicht befriedigend abgeleitet worden, so habe ich geglaubt, diesen Gegenstand ausführlich behandeln zu müssen. Die Sprachgelehrten mögen nun das Weitere

von Arimathia hatte sie heimlich aufbewahrt¹⁾ und nach Europa gebracht²⁾. Nach dem Tode Josephs scheint niemand würdig gewesen

versuchen. Roquefort verwirft die sehr gefällige, jedoch ganz willkürliche Ableitung des Saint Graal, Saint Gréal von Sang real, Sang royal, welche mehrmal wiederholt worden, und wozu unter anderen eine Stelle bei Jacobus a Voragine (1244 — 1298) in *Chronic. Genuens.* (Muratori Thesaur. rer. Italiae T. 9) Anlass mag gegeben haben; er sagt dort: *illud vas Angli in libris suis Sangreal appellant.* Aus allem oben angeführten sieht man, dass hier Sangreal für San gréal und nicht für Sang real gesetzt ist. Die Ableitung von grès, Steingut, Steingeschirr verwirft Roquefort ebenfalls, und wohl mit Recht, da aus allen Umständen hervorgeht, dass auch an den Stellen, welche sich nicht auf den heil. Gral beziehen, von kostbaren und nicht von gemeinen irdenen Gefässen die Rede ist. Roquefort giebt indessen statt der verworfenen Ableitungen keine andere.

1) Titurel Kap. 41 Str. 35 — 39.

2) Die Juden verfolgten Joseph von Arimathia und gaben ihn mit Magdalena, Martha, Lazarus und Maximin auf einem Schiff ohne Steuer und Seegel den Meereswellen preis; durch Gottesfügung kam er aber mit seinen Gefährten glücklich nach Marseille. Letztere verkündigten dann das Evangelium in Frankreich; wo sich in Denkmälern und kirchlichen Gebräuchen bis auf unsere Zeit noch die Spuren einer ganz besondern Verehrung für diese Heiligen erhalten haben. — Joseph von Arimathia hingegen zog nach England, und verkündigte dort das Evangelium. Im Titurel und Parzival wird die Reise des Josephs v. A. nicht erwähnt. Die Sage von derselben findet sich am ausführlichsten in der Chronik des Pseudo Dexter, welche nach Fabricius (*Bibl. Latinit. etc.*) gegen Ende des 14ten Jahrhunderts entdeckt wurde, beim Jahr 48, vergl. Baronius *Annal. b. J.* 35; Guillelm. Malmesbur. (er lebte 1145) *Antiq. eccles. Glaston.* bei Thom. Gale *Histor. Britann. Scriptor. XV. Vol. I. p. 299*; und meine Anmerkungen zu den unten folgenden Strophen, Str. 71. — Im 15ten Jahrhundert und zu Anfang des 16ten galt in England noch die alte Ueberlieferung, dass Joseph von Arimathia dort der erste Apostel gewesen; das beweisen die Acten des Conciliums von Constanz Sess. 30, und die Schrift, welche 1517 Robert Wingfeld, Gesandter Königs Heinrich VIII. von England an Kaiser Max I., darüber unter dem Titel bekannt machte: *Disceptatio super dignitate etc. Regnorum Britannici et Gallici in Concilio Constantiensi habita.* — Eine andere, wie es scheint, von England aus verbreitete Sage ist: dass Joseph v. A. und Nicodemus in derselben Schüssel welche zum Abendmahl gedient, bei der Grablegung das Blut aus den Wunden des Herrn gesam-

zu seyn, dieses Heiligthum zu besitzen; Engel hielten dasselbe in den Lüften schwebend unsichtbar empor über der Erde bis Titurel, der Sohn eines der ersten christlichen Könige von Frankreich, seiner hohen Tugenden wegen durch einen Engel zum Herrn und König des Grales berufen wurde. Er verliess daher sein Land mit einer Schaar frommer Ritter, und Engel führten ihn nach Salvaterre zu dem Berge Monsalvatsch (Mons salvatus), welcher mitten in einem grossen Walde lag; auf diesem Berge baute er eine Burg, denn über demselben schwebte der Gral ¹⁾. Ohne Zweifel ist hier Salvaterra in Biscaya nicht weit von Vittoria gemeint, da der Dichter sagt: wer nach Galizien fährt, der weiss, wo Salvaterre liegt ²⁾; der Weg nach Gallizien war nämlich wegen der häufigen Wallfahrten nach St. Jago di Compostella sehr bekannt. Titurel wünschte aber auch dem Gral einen Tempel zu erbauen; zur Ausführung dieses Wunsches wurden ihm von dem Gral alle Anweisung und Mittel gegeben. Um dieses zu verstehen, muss man wissen, dass der Gral nicht wie ein Orakel und wie das Sakrament des Abendmahls ein blos geistig wirkendes Heiligthum war, sondern dass ihm auch eine materiel wirkende und produzierende Kraft beiwohnte, wodurch alles hervorgebracht wurde, was der fromme König mit reinem christlichen Sinn sich erbat: Speise

melt haben. — Ob hierzu das Gefäss mit dem heiligen Blut Veranlassung gegeben, welches im Jahre 1247 der Patriarch von Jerusalem, als von Joseph v. A. und Nicodemus herrührend, dem König Heinrich III. von England zum Geschenk gesandt (Matheus Paris Histor. maj. rer. Anglic.) ist mir nicht klar; nur muss ich bemerken, dass die mir bekannten ältesten Nachrichten über diese auf das heilige Blut ausgedehnte Sage von dem Gral aus dem 13ten Jahrhundert herkommen; sie finden sich in dem schon angeführten Roman du St. Graal von BOURRON und bei Jacobus a Voragine a. a. O. dieser beruft sich auf englische Bücher: „in quibusdam liberis Anglorum reperitur etc.“ vergl. Fra Gaetano il Sacro Catino p. 138.

1) Titurel Kap. 3. Str. 2. 9. 16. 18. 31.

2) Titurel Kap. 3. Str. 28.

und Trank, Gold, Edelgesteine, Baumaterialien und so weiter ¹⁾. Es hieng, so zu sagen, ein christlicher Zauber an dieser Schüssel; sie war von Jaspis exillis, durch die Kraft dieses Steins verbrennt der Phönix zu Asche und aus der Asche erhebt er sich dann wieder ²⁾;

1) Titurel Kap. 5. Str. 16. in den hier unten folgenden Strophen 5. 4. 30. 31. 54 u. s. w. Parzival, v. Müller V. 7070 und 13992, v. Lachmann S. 119. Str. 258 s. 225. Str. 469.

2) Titurel Kap. 41. Str. 35, Parzival v. Müller V. 13992 u. f., Lachmann S. 225 Str. 469. Jaspis exillis im Titurel, Lapsil exillis, auch Lapis und Jaspis exillis im Parzival; bei Albert magn. de Lapidibus nominat. und in dem Gedicht von der Kraft und Eigenschaft des Edelsteins, Museum für altdeut. Lit. II. S. 52 u. f. findet sich kein Lapis exillis, daher scheint mir die Leseart: Jaspis die richtigere, und besonders auch, weil es eine merkwürdige Abart von Jaspis giebt, welche die Mineralogen unter dem Namen Silex Niloticus kennen; exillis könnte nämlich wohl durch Versetzung von Silex entstanden seyn, und die Beziehung auf den Phönix deutet auf einen ägyptischen Jaspis. Der Dichter erwähnt, im Verfolg der oben angeführten Stelle im Titurel Str. 37, noch eine andere kostbare Schüssel, die man der ächten nachgebildet habe, an der sich aber keine Heiligkeit offenbare. Hiermit deutet er wahrscheinlich auf jenes Kleinod, welches die Genueser im Jahre 1101 bei der Einnahme von Caesarea als ihren Antheil an der Beute wollen erhalten haben. Dasselbe wird unter dem Namen: il Sacro Catino (Schüssel, Becken, Napf, Schale,) ebenfalls für die Schüssel gehalten, woraus Christus das Abendmahl ausgetheilt habe. Es ist von sechseckiger Gestalt. Trotz der Grösse dieses Gefässes, dasselbe ist ungefähr 15 franz. Zoll weit und 5½ Zoll hoch, hat man seit Jahrhunderten behauptet, es sey aus einem einzigen Stück Smaragd verfertigt. In der neueren Zeit aber, wo das Gefäss nach Paris entführt war, wurde es von einer Commission des französ. Instituts untersucht, welche die schon früher mehrmal erhobene Vermuthung bestätigte, dass es aus einem sehr schönen farbigen Glasfluss bestehe. Millin glaubt nach der Vergleichung mit andern aus ähnlicher Masse verfertigten Gefässen des königl. Kabinets in Paris, dass der Sacro Catino aus einem orientalischen Glasfluss und in Constantinopel gearbeitet worden sey. Millin magasin encyclopéd. Janvier 1807, und Voyage en Savoye etc. II. p. 165 u. f. vgl. Bossi sur le Vase que l'on conservait à Genes sous le nom du Sacro Catino, Turin 1807 4to. Ueber den Ursprung und die Geschichte dieses Gefässes, welches die Königin von Saba dem König Salomon geschenkt haben soll, hat im Jahr 1726 ein Genuesermönch und Prediger: Fra Gaetano unter dem Titel: Il Sacro Catino,

die höchste Kraft erhielt der Gral aber dadurch, dass alle Jahr am Charfreitag eine Taube vom Himmel kam und eine weisse Oblate darauf legte ¹⁾. Görres, welcher in seiner Einleitung zum Lohengrin über den Gral schrieb, sah daher in demselben den durch christliche Begriffe vergeistigten Sonnentisch (τράπεζα τοῦ ἡλίου) der Aethiopier ²⁾, den Hermes-Becher, den Dschemschids- und Dionysosbecher, den orientalischen Stein der Weisen u. s. w. ³⁾ Zu verkennen ist nicht, dass orientalische Vorstellungen zu der Ausbildung der Idee vom heiligen Gral mitgewirkt und überhaupt auf den Titurel und Parzival einen grossen Einfluss ausgeübt haben. Dieses deuten schon mehrere aus dem Orientalischen stammende Sagen und Namen an, welche in den beiden Gedichten vorkommen. Und es dürfte sich bei weiteren Nachforschungen wohl ergeben, dass der schwarze Stein in der Kaaba zu Mekka, den die Mohamedaner für die rechte Hand Gottes auf Erden hielten ⁴⁾ auf die Idee vom heiligen Gral, und der Schah Nameh des Ferdusi auf die Fabel jener Gedichte nicht wenig eingewirkt hätten ⁵⁾. Auch sagt der Dichter selbst, dass Kyot

Genova 4to, ein überaus fabelhaftes Buch von sehr unterhaltender Beredsamkeit geschrieben.

1) Parzival, Müller V. 14022 u. f. Lachmann, S. 226 Str. 470. Es erinnert dies an das Wunder in der Kirche des heil. Grabes zu Jerusalem, von welchem der Mönch Bernard um das Jahr 870 berichtet; dort kam jährlich am Charsamstag Morgens während dem Gebet der Gemeinde ein Engel und zündete das Licht in den Lampen über dem heil. Grabe an. (Bekanntlich wird nämlich beim Morgengottesdienst am Charsamstag in allen katholischen Kirchen neues Licht gemacht.) Bernardi Monach. Itinerar. bei Mabillon in Act. Sanct. o. St. Benedict. Saec. III. Pars II p. 473.

2) Herodot III. 18.

3) Görres a. a. O. S. XIV. — XVI.

4) G. Sale the Koran. Lond. 1825. 8vo Vol. I. Prelim. Disc. Sect. 4. p. 161.

5) Görres, a. a. O. S. XXVI.

der Provenzale, aus dem er geschöpft, der heidnischen Sprache kundig gewesen und einen Theil der Sage zu Toledo aus dem Werk eines heidnischen Meisters, Flegetaneis, von israelitischer Abkunft genommen habe, den andern Theil aber aus britannischen, französischen und irländischen Kroniken ¹⁾. Weil sich viele Namen in den beiden Gedichten finden, die offenbar arabisch oder aus dem Arabischen abgeleitet sind, unter anderen die Namen der sieben Planeten ²⁾ so glaubt Görres wohl mit Recht, dass das Buch des Flegetaneis in dieser Sprache geschrieben gewesen sey ³⁾, welche während dem Zeitalter des Kyot, dem 12ten Jahrhundert bei den Europäern, wie man weiss, sehr verbreitet war.

Noch zwei andere Elemente zu dem Stoff unserer Gedichte dürfen nicht übersehen werden, es sind die geistlichen Ritterorden, namentlich der Templerorden gestiftet im Jahre 1118, und die verschiedenen Secten orientalischer Christen, besonders jene der Nestorianer mit ihrem Priester-König Johann. Dieser kömmt selbst gegen das Ende im Titurel vor ⁴⁾: der Gral will wegen der Unwürdigkeit der Christen im Occident nicht länger dort bleiben, die Tempeleisen ziehen daher mit demselben zu den Christen in Indien, wo Parzival der Nachfolger des Priesters Johann und Herr des Grals wird ⁵⁾. Nachdem der Gral in Indien angekommen ist, entsteht bei der frommen Schaar der Wunsch, dass auch die Burg und der Tempel von Monsalvatsch dort seyn möchten; dieser Wunsch wird sogleich erhört,

1) Titurel Kap. I. Str. 1.

2) Parzival v. Müller V. 23371, v. Lachmann Str. 367. Str. 782.

3) Görres a. a. O. S. VI. XLII.

4) Kap. 40 Str. 303 u. f.

5) Kap. 40 Str. 209 u. f. und Kap. 41 Str. 64.

und am andern Morgen bescheint die Sonne Indiens die Zinnen und Thürme jener Gebäude. Diese wunderbare Versetzung darf nicht befremden. War doch nach der Meinung der Muselmänner der Stein in der Kaaba mit Adam aus dem Paradies auf die Erde gefallen, bei der Sündfluth entrückt und nachher von dem Engel Gabriel dem Abraham wieder gebracht worden ¹⁾. Ebenso gut konnten denn auch die Burg und der Tempel von Monsalvatsch nach Indien versetzt werden. Die Sage von der ähnlichen Versetzung des heiligen Hauses von Nazaret nach Dalmatien scheint keinen Einfluss auf unsern Dichter gehabt zu haben, denn obwohl dieses Wunder sich im Jahre 1291 ereignet haben soll, wo Ptolomais, die letzte bedeutende Besetzung der Christen in Palestina, verlohren gieng, so kam die Kunde davon so wie von der weitem Versetzung nach Lauretto im Jahre 1294, doch erst lange nachher, und wohl kaum vor dem 15ten Jahrhundert in Umlauf ²⁾.

Zu der Bekanntschaft mit den Orientalischen Christen eröffneten die Kreuzzüge dem Dichter und seinen Vorgängern den geradesten Weg, da alle Christen ohne Unterschied sich am heiligen Grabe vereinigten, wie ja auch noch in unserer Zeit sechs orientalische Seckten, mit den Lateinern und Griechen zusammen acht sogenannte Nationen sich im Besitz der heiligen Grabeskirche befinden ³⁾. Man hat neuerlich auch angedeutet, dass die gnostischen Secten des 11ten Jahrhunderts im südlichen Frankreich, welche als Nachfolger der Priscel-

1) G. Sale the Koran, Prelim. Disc. a. a. O.

2) Tursellinus, Histor. Lauretana; Martorellus Theater. historic. S. Dom. Nazar; Benedict XIV. (cardin. Lambertini) de Servor. Dei Beatificat. lib. IV. Pars 2. cap. 7 et 10. p. 34. 55 u. f.; vergl. Cicognara Storia della Scultura Ed. fol I. p. 263.

3) Chateaubriand, Itineraire de Paris à Jerusalem.

lianisten in Spanien zu betrachten sind, Einfluss auf die Gedichte von dem heiligen Gral gehabt haben dürften ¹⁾; diese Vermuthung verdient wohl bei einer näheren Untersuchung berücksichtigt zu werden. Jedoch kann bei allem Einfluss der Art, insofern er auf Parzival und Titurel stattgefunden hat, nur von dem poetischen Stoff die Rede seyn, denn eigentliche Ketzereien, wie jeder aufmerksame Leser sich davon selbst überzeugen wird, sind in diesen Gedichten nicht zu entdecken, und die vielfach ausgesprochene religiöse und sittliche Denkart des Dichters stimmt ganz mit den Lehren der katholischen Kirche überein. Es gehört daher eine unbegreifliche Verblendung und eine gänzliche Hintansetzung deutscher Sprachkunde dazu, wenn man im Titurel die Spuren jener schändlichen Sitten und Irrthümer finden will ²⁾, deren sich wohl ein Theil der Tempelherren, aber gewiss nicht der gesammte Orden schuldig gemacht haben mag. Dahingegen ist nicht zu verkennen, dass dieser Ritterorden dem Dichter in manchen Stücken zum Vorbilde gedient hat. Wie die Tempelherren von dem Tempel in Jerusalem ihren Namen entlehnt, so werden auch die Ritter des Grales von dem Tempel desselben Templeisen ³⁾ genannt, diese leben wie jene in klösterlicher Ordnung und ritterlicher Beschäftigung; jedoch ist ihrem Oberherrn, dem König die Ehe gestattet ⁴⁾. Titurel und dessen Kinder und Enkel leben fast alle in der Ehe, ja es befinden sich viele Frauen am Hofe des geistlichen Ritter-

1) Leo, Lehrbuch der Geschichte des Mittelalters I. S. 79.

2) v. Hammer, *Mysterium Baphometis in den Fundgruben des Orients* VI. S. 24 u. f. vergl. weiter unten die Anmerkungen zu den Str. 15 und 41 der Beschreibung des Gralstempels.

3) Aus dem Französischen abgeleitet, von Templois, wie Franzeise von François, nach jetziger Schreibart: François; Franzeise, Franzeyse und Franzoyse kommt im Titurel und Parzival oft vor; siehe auch die Anmerk. zu Str. 49 und 59.

4) Titurel Kap. 6 Str. 44.

königs alle in der höchsten Zucht und Ehrsamkeit. Man wird sich hierbei an die Stiftung des Klosters Ettal erinnern, welches Kaiser Ludwig der Bayer auch auf einem von dichten Waldungen umgebenen Berge für zwölf verehlichte Ritter gründete, die unter einem gleichfalls verehlichten Meister, so wie ihre Frauen unter der Meisterrin standen. Ferner haben die Tempeleisen mit den Tempelherren gemein, dass ihr Tempel des Grales rund gebaut wird wie der Tempel zu Jerusalem, welcher von den Kalifen in den Jahren 634 bis 714 als Moschee, auf der Stelle des Tempels Salomons errichtet worden¹⁾, und den die Tempelherren nicht nur in Besitz hatten, sondern auch bei allen Kirchen und Kapellen, die sie anderwärts bauten, wenigstens insofern zum Vorbild nahmen, als sie diesen eine runde, oder eine auf den Kreis errichtete vieleckige Gestalt gaben. Eine Gestalt welche ausserdem allein bei den einzeln stehenden Taufkapellen üblich war, und sonst ausnahmsweise nur bei wenig Kirchen, wie bei der Kirche des heiligen Grabes²⁾ und einigen Gebäuden aus heidnischer Zeit vorkam, die man zum christlichen Gottesdienst eingerichtet hatte. Die meisten Templerkirchen sind jetzt zerstört. Vielleicht trug bei der einmal aufgeregten Verfolgungssucht gerade

1) Eine Abbildung desselben sieht man bei Bernardo Amico, Trattato de' Sacri edifi-
fizi di Terra sancta Firenze 1620. 4to p. 45. pl. 35; auch soll sich eine Ansicht
dieser Moschee in Forbins Reise nach Jerusalem befinden.

2) Die Kirche des heil. Grabes, so wie Konstantin der Grosse sie erbaut, bestand
aus mehreren durch Säulengänge mit einander verbundenen Kirchen; darunter
war die eigentliche Grabeskirche, *ἀνάστασις*, rund, die heil. Kreuzkirche, *μαρτύριον*,
hingegen in Gestalt einer Basilika, länglich mit einem halbkreisförmigen Schluss.
Trotz den vielen mit diesen Gebäuden vorgegangenen Veränderungen, ist die
ursprüngliche Anlage noch darin zu erkennen. Eusebius Pamph. Vita Con-
stantini. m. lib. III. cap. 33—39. Edit Hainichen p. 188 und 190 und daselbst
501. Valesius, epistol de Anastasi et Martyrio Hierosol. Vergl. Hierony-
mus in Chronic et Epistol. — Cyrillus Hierosol, Cateches. Adamnanus de
loc. sanct. bei Mabillon acta Sanct. ord. St. Bened. Saecul. III. Pars II. p. 456.
Bern. Amico a. a. O. p. 31—45 pl. 22—33. Chateaubriand Itineraire etc.

jene abweichende Gestalt etwas dazu bei. Indessen sind doch noch einige dieser Gebäude erhalten; ich erwähne hier nur die Templerkirche in London ¹⁾ und eine kleinere in Kobern an der Mosel ²⁾, weil von diesen beiden Abbildungen herausgegeben sind.

Doch genug, ich muss endlich zu dem Tempel des Grâles zurückkehren: König Titurel also wünschte dem immer noch in den Lüften schwebenden Grâl einen würdigen Tempel zu erbauen, er liess zu dem Ende die Fläche des Berges, welcher ein Fels ganz von Onix war, eben und glänzend schleifen, und eines Morgens fand er durch die Wunderkraft des Grâles den Grundriss darauf gezeichnet. Der Stein war über hundert Klafter breit, der Tempel wurde rund, „sinwel als ein Rotunde,“ sagt der Dichter, gebaut und zwar so dass zwei und siebenzig Chöre, das sind Kapellen, aussen daran waren; achteckig und vorgeschossen war jeder Chor besonders. Das Werk wurde auf eherne Säulen gewölbt, und wo sich die Gewölbe reiften nach der Schwibbogen Krümme, da waren mit schöner Kunst allerlei Bildwerke und sinnreiche Verzierungen von Gold und Perlen angebracht. Die Gewölbe waren blau von Saphir und in der Mitte eine Scheibe darin gefalzet von Smaragd, worauf ein Lamm mit der Kreuzesfahne in Schmelzwerk abgebildet war. Die Fenster wurden nicht mit gewöhnlichem Glas, sondern mit lichten Beryllen, Christallen und vielen anderen farbigen Edelgesteinen ausgefüllt, auch wurden, um den brennenden Glanz zu stillen, Gemälde darauf entworfen.

So wie die Chöre ausgeschossen waren mit ihren Ecken, so hiess der König auf je zwei einen Thurm setzen; also sechs und dreissig

1) John Britton, Essay on round churches in dessen Antiquities of Great Britain Vol. I.

2) Wiebeking, Architecture civile Vol. 5. p. 14.

Thürme. Die standen rund herum, alle gleich, jeder hatte acht Wände, und so manche Ecke, als eben nach dem Chor sich ergab, dabei sechs Stockwerke, in jedem drei Fenster und inwendig eine aussen sichtbare Spindeltreppe. In der Mitte von diesem allen erhob sich ein Thurm an Weite und Höhe doppelt so gross als die übrigen. Sämmtliche Thürme waren von edelm Gestein und Gold, die Dächer derselben waren, wie das Dach des Tempels, von rothem Golde mit Verzierungen von blauem Schmelzwerk. Im Innern des Gebäudes stand in der Mitte, unter dem grossen Thurm, ein noch weit prächtigeres Werk, welches den Tempel im kleinen vorstellte und zur Aufbewahrung des heiligen Gräles diente.

Ich beschränke mich auf diese Hauptumrisse, und füge zu besserem Verständniss die Zeichnungen bei, welche ich genau nach der Beschreibung entworfen habe. Es scheint mir nämlich vor allem wichtig, ein allgemeines, so viel als möglich deutliches Bild von dem beschriebenen Gebäude zu geben, und auf die Punkte aufmerksam zu machen, welche mich zu der Behauptung veranlassen, dass der Dichter Werke aus der Blüthezeit der deutschen Baukunst müsse gesehen haben.

Diese Punkte sind: erstens und vorzüglich die achteckig vorgeschossenen Kapellen, welche so häufig an den altdeutschen Kirchengebäuden, sonst aber gar nicht vorkommen; zweitens die gereiften und an ihren Reifen, oder Rippen, verzierten Gewölbe mit einer Scheibe, oder Schlussstein, in der Mitte; drittens die gemalten Fenster; viertens die mit vielen Fenstern durchbrochenen Thürme, mit Spindeltreppen inwendig; und fünftens die Wiederholung des ganzen Tempels im Kleinen, welches offenbar dasselbe ist, wie die kunstreichen, thurmartigen Sacramentshäuslein oder Tabernakel in unseren altdeutschen Kirchen. Noch mehrere andere Beweise ergeben sich aus den Verzierungen der Kapellen,

Altäre, Gestühle u. s. w., welche ausführlich in den hier nachfolgenden Strophen beschrieben sind. —

Görres hat das Vorbild zu dem Tempel des heil. Gräles in der Sophienkirche zu Konstantinopel zu finden geglaubt¹⁾, welche in Gestalt einer Kuppel auf einem Viereck erbaut, mit Säulen von dem schönsten farbigen Gestein, an allen Wänden und Gewölben mit Mosaikgemälden und Verzierungen auf goldenem Grunde, sodann mit einem prächtig eingelegten Fussboden geschmückt ist. Aber erstens entspricht die Gestalt dieser Kirche nur zum Theil jener des beschriebenen Tempels, da derselbe, wie das arabische Tempelgebäude in Jerusalem und die Kirche des heil. Grabes, als im Ganzen rund, und nicht als eine Rotunde auf einem Viereck geschildert wird, zweitens fehlen in der Sophienkirche, wie in der auf ähnliche Weise ausgestatteten St. Markuskirche zu Venedig, jene achteckig vorgeschossenen Kapellen, die Gewölbe mit Reifen und Schlusssteinen, die gemalten Fenster, die Thürme und das tabernakelartige Gebäude im Innern; während sich alle diese Dinge in unseren spitzbogig gewölbten Domkirchen des 13ten und 14ten Jahrhunderts finden. Es leidet also gar keinen Zweifel, dass der Dichter Albrecht bei der Schilderung seines Tempels diese letzteren zum Vorbild gehabt habe. Da jedoch die Beschreibung des Tempels gleich zu Anfang im Titulrel vorkömmt, so ist es sehr wahrscheinlich, dass dieselbe schon in dem von Wolfram von Eschenbach verfassten Theil des Werks enthalten war. In diesem Fall aber wird der Dichter seine Beschreibung hauptsächlich nach jenen beiden Kirchen in Jerusalem und der Sophienkirche in Konstantinopel entworfen haben; denn, wie gesagt, zu seiner Zeit bestanden keine bedeutende Gebäude im altdeutschen Styl. Es könnte also dasjenige, was in dem neuern Titulrel an jene orientalische Kirchen erin-

1) Lohengrin, Einleit. XVI. u. f.

nert, aus dem ältern Gedicht beibehalten seyn. Die bedeutende Veränderung der Beschreibung lässt sich hingegen auf das vollkommenste aus der Bewunderung erklären, welche die herrlichen Werke altdeutscher Baukunst in der Zeit ihrer schönsten Blüthe, wo eben Albrecht lebte, nothwendig erregen mussten. Verhalte sich dieses indessen wie es wolle, nehme man auch an, dass die vor uns liegende Beschreibung in allen Stücken von dem letztern Dichter herrühre, so folgt aus dem übrigen Inhalt des Gedichts gewissermassen von selbst, dass der Verfasser bei der Schilderung seines Gebäudes auf jene drei berühmten Kirchen des Orients Rücksicht genommen habe, von denen damals durch die Kreuzzüge und die häufigen Wallfahrten nach dem heiligen Lande eine lebendige Kunde verbreitet war.

Zu der ganz ins Phantastische getriebenen Pracht des Materials und der Ausschmückung ist der Dichter offenbar durch orientalische Märchen und Gedichte, durch Beschreibungen von dem Pallast des Priesters Johann ¹⁾ und zunächst durch die apokalyptische Beschreibung des himmlischen Jerusalems veranlasst worden, welches bei der Einweihung einer jeden Kirche als Ideal derselben vorgehalten wurde ²⁾ und auch im Titurel ausdrücklich als das Vorbild des Tempels bezeichnet ist ³⁾.

Es verdient wohl bemerkt zu werden, dass diese märchenhafte Pracht des Grälstempels, nicht lange nach der Vollendung des Gedichts, im Kleinen an der heiligen Kreuzkapelle in der Burg Karlstein bei Prag einigermassen ist verwirklicht worden. Kaiser Karl IV. liess dieselbe in dieser seiner Burg zur Aufbewahrung der böhmischen Reichsinsignien erbauen. Sie besteht noch, und ist

1) Siehe in den hiernach folgenden Strophen, Str. 3, und die Beschreibung des Palastes im Titurel Kap. 40. Str. 381 — 409 und Kap. 41.

2) Siehe meine Geschichte und Beschreibung des Doms von Köln S. 11 und 12.

3) Kap. 5. Str. 20.

an den Wänden und Gewölben durchaus mit Gold, Malereien, geschliffenen Achaten, Amethysten, Chrysoprasen und anderen farbigen Edelsteinen bedeckt. Ja die Fenster, von denen ich im Jahr 1811 nur noch ein Paar Bruchstücke sah, waren aus lauter Berillen und Amethysten, in vergoldetem Bley gefasst, zusammengesetzt. Die Gewölbe, deren Rippen und Schlusssteine mit Edelsteinen und Perlen verziert sind, stellen das Firmament vor. Ein zierliches, vergoldetes Gitter mit kleinen Bogen und Zacken von welchen birnförmig geschliffene Chrysoprase u. s. w. frei herabhängen, theilt die Kapelle in zwei Hälften; auf demselben und an den Wänden sind rund herum vergoldete Leuchter, über sechshundert an der Zahl, angebracht, auf welchen Wachlichter angezündet wurden, die sich in den grossen geschliffenen Edelsteinen und dem sie umgebenden durch Presswerk reich verzierten Goldgrunde vielfach spiegelten ¹⁾. Genug, das Ganze macht selbst jetzt noch den Eindruck einer durch Zauber entstandenen Pracht. Und es ist um so mehr zu verwundern, dass diese Kapelle in neuerer Zeit so wenig beachtet worden, da sie einen Schatz der seltensten Denkmale der Malerkunst aus dem 14ten Jahrhundert von zwei deutschen Künstlern: Theoderich von Prag und Nicolas Wurmser aus Strassburg, sodann von einem Italiener Thomas de Mutina und wahrscheinlich auch von dem wenig bekannten Johann de Marignola aus Florenz enthält, welcher letztere, ein Franziskanermönch, aus dem Dienst Karls IV. nach Ostindien reiste, wo er nach seinem eigenen Bericht eine Kirche der Thomaschristen mit Malereien schmückte ²⁾.

1) Man findet Beschreibungen dieser Kapelle in F. Schlegel's deutschem Museum 1812 II. Bd. S. 357 — und in der Monatschrift des böhmischen Museums 1828, letztere von I. M. Schottky, auch besonders abgedruckt 1831.

2) Johann Marignola, Chronic. bei Dobner, Monumenta hist. Boem. T. II. 89.

Ehe ich zu des Dichters eigenen Beschreibung des Tempels übergehe, muss ich noch einiges Wenige rücksichtlich meiner Bearbeitung derselben bemerken: — Die sechs Handschriften und den alten Druck, welche ich dazu benutzt, habe ich folgendermassen bezeichnet:

die ältere Heidelberger Handschrift H. I;
 die jüngere Heidelberger Handschrift . . . H. II;
 die Wiener der kaiserl. Bibliothek W;
 die Berliner B;
 die Regensburger R;
 die Carlsruher C;
 den alten Druck D.

Da die Handschriften des neuen Titulrel zu unvollkommen sind, als dass derselbe in allen Stücken als ein Sprachdenkmal gelten könnte, und da es überhaupt bei dieser Beschreibung des Grälstempels darauf ankam, dieselbe nicht nur für die wenigen gelehrten Kenner unserer alten Sprache, sondern auch für die Freunde unserer Literatur und Kunst im allgemeinen zu bearbeiten, so habe ich die neuere Rechtschreibung angenommen, und blos bei den ganz ausser Gebrauch gerathenen Worten habe ich die alte Schreibung genau beibehalten.

In der Abtheilung der Strophen je zu vier Zeilen bin ich der ältern Heidelb. Handschrift gefolgt, welche, wie früher gesagt, mir überhaupt zur Grundlage gedient hat.

Und so schliesse ich denn, indem ich dankbar gedenke, dass J. Grimm, Archivar Dümge und Dr. E. Braun mit Abschreibung von Handschriften, und Prof. Schmeller mit Spracherklärung mir freundliche Hülfe geleistet haben.

Beschreibung
des
Tempels des heiligen Grâles.

1. Der Berg überall so michel ein Felse war, von Grunde D.42.
Nicht anders denn Onichel, mit Wunsche man die Reichheit dess
wohl gunde;

Verwachsen doch mit Grase und auch mit Kraute,
Titurel der süsse mit Fleisse war des Baues also traute;

2. Mit Kraft war er wiegend das Tempelwerk, wacht er oder
schläft er. a) D.43.

Ein Lewer allmitten liegend war, höher denn ein Klafter;
Kraut und Gras dess ward der Lewer ane

Er hiess ihn schöne schleiffen, so eben, dass er gleiss alsam der
Mane. b)

-
1. michel, gross Onichel, Onyx; Reichheit, Reichthum, Pracht; gunde,
gönnte; wir würden etwa sagen: von Herzen man solche Pracht wohl vergönnte
(nicht beneidete); traute, ergeben, zugethan; so auch truten, innig lieben.

2. wiegend, erwägend; Lewer, das englische Level, d. h. eine gleiche Höhe;
ane, ohne; alsam, gleichwie; Mane, Mond.

a) In H.I. ist dieser Vers der zweite und Ein Lewer der erste; welches
offenbar ein Irrthum des Schreibers.

b) Nach R.; in H.H.: Und hiess ihn eben schleiffen als ein Glas,
und schien alsam der Mane.

3. Je so nun zu Male, da er ihm so gedachte, 0.
 Ein' Steuer von dem Grâle ward ihm, dass er mit Willen da
 vollbrachte a)
 Des Tempels Maassgestalt; er ward gemessen
 Gleich dem Pallast hehre, des Priester Johann konnte nicht ver-
 gessen. b)
4. Die Tempels Grundfeste kam auf den Stein gerissen, a) D.44.
 Dass Titurel nun wüsste, wie das Werk werden sollte und er-
 fliessen,
 Der Stein war Klafter hundert und mehr breite b)
 Allumher von der Mauere Klafter fünf bis an der Gräde Aufge-
 leite.

3. a) Ein' Steuer der Sinn ist: es ward ihm vom Grâl die Gabe ertheilt, dass er die Maassgestalt, den Entwurf des Tempels, nach Wunsch und Willen ausführen konnte. —

b) Der Sinn dieses Verses ist wohl: gleich dem erhabenen Pallast, den zu bauen Priester Johann nicht vergessen, nicht unterlassen konnte (er wurde nämlich durch eine Stimme vom Himmel dazu aufgefordert). Die wunderbare Erbauung dieses Pallastes, welchen der Priesterkönig in Indien an einem Morgen nach allen seinen Maassen anlegte und in vier Tagen vollendete, findet man im 41sten Kapitel des D. beschrieben. In H. II., W., B. und R. fehlt diese Beziehung auf den Pallast des Priesters Johann, dort liest man, und zwar am besten und vollständigsten in W.: vollbrachte
 Bekreisset ward da funden des Tempels Stat auf dem Onichel.
 In D. und C. fehlt die ganze Strophe.

4. erfliessen, sich entwickeln; Gräde, Stufen, Staffeln; Aufgeleite, Aufleitung, d. h. bis zum obern Anfang der Stufen, wo man von den Stufen auf den obern Boden auftritt.

a) In W. und mit geringen Abweichungen in H. II., R. und B.:

Die liegende Grundfeste die fand er schon berissen,
 in D. und C.:

Eines Morgens die Grundfeste fand er darauf gerissen,

b) Nach D. und C. — in den übrigen lautet der Vers so:

Der Stein war Klafter hoch und mit Breite,

5. Sinwel als ein Rotunde, nach Aventür Gehöre, D.45.
 Des Tempels man begunde mit Werk, darinne zwen und sie-
benzig Chöre, a)
 Aussenher dann achtecke und vorgeschossen
 War jeglich Chor besonder; so reicher Kost ein Armen hätt'
 verdrossen.

H. 323.

6. Auf eherne a) Säulen gewölbet das Werk war so spähe, D.46.
 An Freuden ungeselbet wär' mein Herze, ob ich es noch ge-
 sähe;
 Innerhalb gezieret überall begarbe,
 Da schein aus rothem Golde jeglich Edelstein nach seiner
 Farbe.

H. 324.

-
5. Sinwel, rund; Aventür, Sage; Gehöre, nach dem Hören der Sage, der
 Sage nach; Chöre, Kapellen; achtecke, achteck, achteckig; so richer
 Kost so grosse Pracht hätte einen Armen verdrossen.

- a) Nach D. und C. — In H. I., II. und R.: Die Weit, die Höhe wohl
 kont' er prüfen, (beurtheilen, auch einrichten) so dass zwen und sie-
benzig Chöre

in W. und B. ist die ganze Strophe fehlerhaft:

Sinwel Rotunde als ein Gehöre
 Weit und hoch, erkunde geprüften wohl zwen und zwanzig
Chöre,
 Aussen her dan und vorgeschossen
 Jeglich Chor besunder, einen Armen hätte sein verdrossen.

6. spähe, kunstvoll; ungeselbet, unverwelklich, von geselben welken; be-
 garbe, ganz und gar, durchaus.

- a) R. und C.: märmel.

7. Da sich die Gewölbe reiffen nach der Schwibbogen Krumme, D.47.
 Und von den Säulen aufschweiffen, viel manche spähe List daran
 all ume
 War von Geschmelzwerk erhaben darauf gewieret a)
 Korallen und reiche Perlen die stunden köstlich darinne gezieret.
8. An Säul'n und an Pfeilern ergraben und ergossen D.48.
 Viel Bild waren kostbäre, sam Engel dar vom Himmel wär'n
 geschossen
 In Freudenfluge und also lachebären,
 Dass ein törscher Bayer a) geschwöre wohl, dass sie bei Leben
 wären.
9. Viel Bild in hohem Werthe, ergossen ergraben erhauen, D.49.
 Als es der König beehrte, Crucifixus und Unser Frauen
 Ward da mit Kunst und reicher Kost gerainet,
 Dass es die Herzen ermahnte. In Freuden, Jammer, Wunder
 ward geweinet. a)

7. gewieret, geordnet, gefasst;

a) Die zwei letzten Verse nach D. und C. —

in den übrigen: War ergraben mit wäher (zierlicher) Kunst (H. I.:
 reicher Kost) gewieret

Von Perlen und von Golde (H. II., W., B. und R.:
 Korallen) mit grosser Reich-
 heit Ueberkraft gezieret.

8. ergraben, in Stein oder Erz gegraben, erhaben gearbeitet; ergossen, gegos-
 sen; sam, als wenn; lachebäre, lächlend; törscher, thörichter.

a) In den 6 übrigen Urkunden: ein Waleis dumme, ein unerfahrener, ein-
 fältiger Walliser, Wäl'scher vergl. Parciv. v. Lachmann S. 67. 121. Z. 5 u. f.

9. erhauen, ausgehauen; gerainet, von rainen, fertig machen, vollenden,
 Rain Gränze. In Freuden Jammer u. s. w.: In Freuden ward über den
 Jammer, das Leiden und die Wunder Christi geweint.

a) Die zwei letzten Verse nach D. und C.; in H. I., II., W. und R. lauten sie also:

10. Der Reichheit ist da mehre, die Altar waren reiche D. 50.
 Viel wohl nach Gottes Ehre gezieret schön und also meisterleiche,
 Darnach als der Reichheit war begunnen,
 Sollt' ich's besonders prüfen, so wäre das Noth, und wär' ich
 bass versunnen.
11. Saphirus hat die Edele, dass er des Menschen Sünde D. 51.
 Tilget von der Zedele, und hilfet ihm zu Gott mit Wassers Unde
 Das über sich zu Berge da kann fliessen;
 Des Steines Kraft die Tugend giebt, dass man die Sünde mit
 Reue kann beriessen.
12. Ob man den rechten weste, wan sie sind dreier Hande; a) D. 52.
 Derselbe wär' der beste, und völichlich werth wohl dreissig Lande.
 Man sieht auch manchen seine Kraft verliessen,
 So dass man seiner Würde Behaltung kann zu rechte nicht erkiesen.

Von hoher Kunst mit reicher Kost gerainet,
 Dass ich da Prüfens muss gedagen, (schweigen, muss mich des
 Beschreibens enthalten) mein Sinn ist an der
 Kunst noch unverainet; (meinem Sinn ist
 solche Kunst noch fremd, ich habe noch nie der-
 gleichen gesehen.)

in B.: Von hoher Kunst u. s. w.

Dess muss ich viel geschweigen, ich han mich solcher Kunst
 nicht verainet.

10. begunnen, begonnen, angelegt; bass, besser, mehr; versunnen, besonnen,
 sinnreich seyn, wenn ich auch mehr Verstand, Geschicklichkeit hätte.
11. Die Edele, die edele Eigenschaft; Zedele, Zettel, bedeutet hier das Buch des
 göttlichen Richters; Unde, Welle; das Wasser, das über sich zu Berge
 kann fliessen: die Thränen; beriessen, berieseln, mit Tropfen benetzen,
 hier für beweinen.
12. weste, wüste; wan, denn; verliessen, verliehren; Behaltung, Erhaltung;
 erkiesen, ausersehen, unterscheiden.
- a) Nach W. und B., in den übrigen ist der Sinn nicht so deutlich. Die ersten

13. Gott selbst in einem Saphire Moisi mit Schrift a) war gebende D. 53.

Aller Sünde Vire, swer nach derselben Lehre wär' nach lebende. b)

Als der Gebot da fünfe sind gezweiet,
So viel der hohen Tugende sich an dem Saphir mancherleiet.

14. Durch dass die Altarsteine überall Saphire waren, 0.
Seit er von Sünden rein den Menschen thuet, so konnt' ihn nicht beschwaren;

Er kehrt je zum besten aller Dinge,
Und ob er's theure gelten an der Kost sollt', das deucht ihm ringe. a)

beiden Verse enthalten offenbar einen Nachsatz zu der vorhergehenden Strophe: ob man den rechten weste u. s. w., d. h. Wenn man den rechten Saphir konnte unter den drei verschiedenen Arten, so sey derselbe (in der vorh. Str. beschriebene) der beste.

15. Vire, Feyer, Trost; swer, jeder der; gezwiet seyn, zweifach seyn; mancherleiet, vermännigfaltigt; mancherleien, diversificare Ducange Gloss; d. h. so viel als Gebote sind, so mancherlei Tugend ergibt sich aus den Gesetztafeln.

a) Mit Schrift, nach H. II., W., B. und R.

b) nach lebende, nach H. II., in den übrigen: noch lebende.

14. Seit, da, sintemal; beschwaren, beschweren, beschwerlich seyn; gelten, vergelten, kaufen; ringe, geringe; der Sinn scheint dieser zu seyn: Dass die Altarsteine von Saphir waren, weil derselbe die Menschen von Sünden reinigt, das konnte ihm (dem König) nicht schwer fallen, der in allem auf das beste bedacht war, und es gering geachtet hätte, wenn er es mit grossen Kosten hätte kaufen sollen.

a) Diese Strophe fehlt in D. und C.

15. Aller Zierde Wunder trugen die Altare, D. 54.
 Auf jeglichem besunder waren Kefse, Tafeln, Bilder kostbare;
 Ueber jeglichem stund ein Ziborie
 Gesimset über Haubet viel mannichem Himmelkind zu reicher
 Glorie. a)
16. Sammet der grüne gewebete, geschnitten über Ringe D. 55.
 Ob jedem Altar schwebete, für den Staub. Und swenne der
 Priester singe
 So ward ein seiden Schnürlein da gezucket,
 Ein Taub' einen Engel brachte, a) der kam aus dem Gewölb
 herabgeflucket.

15. Kefse, auch Kebse, Kapseln, hier Reliquienkasten; Ziborie, Laube, von Ciborium, wie man die gewöhnlich auf vier Säulen über den Hochaltar erbaute Laube von dem frühen Mittelalter her nannte, auch Tabernakel, s. Ducange Gloss. Gesimset, überragend gebaut oder befestigt. Unter Tafeln muss man hier Gemälde, unter Bilder aber Bildhauerwerke, eigentlich Standbilder verstehen; der Sinn ist dann: über dem Haupt eines jeden Standbildes war eine Laube befestigt, gar manchem Heiligen zur Verherrlichung. H. v. Hammer, welcher im Titirel gerne Beweise für die gnostische Ketzereien finden wollte, deren er die Tempelherren beschuldigt, las in der wiener Handschrift statt Kefse, Mette; mein Freund Jacob Grimm, als er drei Jahre früher (1815) diese Strophen für mich abschrieb, las Kefse wie in allen übrigen Hds. und im Druck zu lesen ist. H. v. Hammer gesteht freilich, das M sey nicht ganz deutlich und könne auch für V gelten, aber Vette gebe eben so wenig einen Sinn als Keffe, wie er im Druck las (wo übrigens Keffze steht); daher musste denn die Schuld auf „die Ignoranz eines Schreibers“ geschoben und Mette gelesen werden, und so wurde durch Zusammenziehung mit dem folgenden Wort Mette-Tafeln: Metis tabulae daraus gemacht a. a. O. S. 24. 88 und 92.

16. swenne, wenn immer; gezucket, gezogen; geflucket, geflogen; geschnitten, geschnittener Sammet; ob, über, bei, hier wohl in letzterer Bedeutung; es war nämlich alte Sitte, an den Seiten der Altäre in einer gewissen Höhe Vorhänge anzubringen, welche in Ringen an Stangen hiengen.

a) Nach H. II., W., B. und R., in H. I. statt Taube: Twähel, in C. Twe-

17. Ein Rad ihn wieder führte, inmitten an der Schnur D. 56.
Mit Fluge gen ihm rührte ein Taub' und nahm den Engel sam
sie fuhr
Aus Paradiese, gleich dem heren Geiste;
Der Messe zu hohem Werthe, daran Christen Sälde liegt die
meiste.
18. Die Glase-Fenster wähe von fremden Listen reiche, D. 57.
Ich wähn', je man gesähe oder gehörte dem geleiche,
Sie waren nicht mit Aschenglas verspannen;
Es waren licht Berillen, schwache Kost war verjagt von dannen.
19. Berillen und Cristallen waren da für Glas gesetzt, D. 58.
Dadurch begunde fallen des Tages so viel, dass leicht da wär'
geletzet
Ein Aug' ob es die Länge frevelichen
Darin sehende wäre, das ward erwent mit Listen meisterlichen. a)

hel, in D. Tzewel für Tzwehel, längliches Tuch, Handtuch. Twähel scheint wohl durch Missverständniss aus Täubel, Täublein entstanden zu seyn.

17. rührte, bewegte; heren, heiligen; Sälde, Segen. Diese Anstalt mit dem Engel ist offenbar eine Versinnlichung des Gebets, welches in der Messe bald nach den Einsetzungsworten gesprochen wird, worin es heisst: „lass dieses Opfer durch die Hände deines heiligen Engels auf zu deinem erhabenen Altar tragen u. s. w.“
18. wähe, zierlich, schön, vortrefflich; fremden, ungemeinen, ungewöhnlichen; Listen, Künsten; Aschenglas, gemeines Glas aus Kieselerde, Pottasche u. s. w. bereitet; verspannen, überspannt, ausgefüllt; schwache Kost, geringer Aufwand.
19. begunde, begann; geletzet, verletzt; frevelichen, freventlich; erwent, abgewendet.
- a) Die letzte Hälfte dieses Verses nach H. II., W., B., R., D. und C.; in H. I.:
das ward erwent mit hoher Koste richen.

20. Entworfen wähe Bilde sah man auf die Berillen D. 59.
 Durch zweierhande Milde, *a)* dass man den brehenden Glast da
 möcht' gestillen,
 Das andere, dass die Reichheit wär' gezieret
 Gott und dem Gråle zu Ehren, wan *b)* es dem Tempel schön
 conduwieret. *c)*
21. Swas Meister all begarbe auf das Glas entwurffen, D. 60.
 Und swelcherlei Farbe sie mit dem Pensel dar bedurffen, *a)*
 Das ward erlegt mit edelm licht Gesteine, *b)*
 Der je dieselbe Farbe hatt' nach der Art viel luter reine. *c)*

20. zwierhande, zweierlei; brehenden, brennenden; Milde lese ich für Bilde, Milde, Güte, Freigebigkeit; Glast, Glanz; wan, nur so; conduwieret, begleitet, entspricht.

a) H. II., W., B. und R.: Verwierens nicht entwalen, wollt' man auf die Berillen

Entwerfen und malen d. h. Um mit dem Ausschmücken nicht zu verweilen (entwalen), wollte man u. s. w.

b) Nach H. II., W., B., R., D. und C.; in H. I.: Mit Kost' würdigliche, dass es dem Tempel

c) conduwieret, nach der richtigen alten Schreibart, in H. I. steht kunde-wieret.

21. Swas, was immer; all begarbe, all durchaus, überall; swelcherlei, welcherlei; Pensel, Pinsel; bedurffen, bedurften; erlegt, ausgelegt; luter, lauter.

a) Nach B. und R.; in H. I.: Swas sie da begarbe auf die Glas entwurffen,

Swelcherleie Farbe man dahin durch Zierde wollt' bedurffen,

b) Nach D. und C.; in H. I. und B.: Das ward da verwiert mit Gesteine,

c) In H. II. und W. fehlt diese Strophe.

22. Saphir für Lazúre wurden da gemessen D. 61.
Smaragd für Grün untúre; a) des ward da niender Halmes breit
vergessen,
Dasselbe thät man gelb, roth, braun und weisse;
Jeglichem sein geleiches verwiert ward mit Fleisse. b)
23. Der Ametist sich dreiet mit Farbe und mit Arte, D. 63.
Der ward da nicht gefreiet; durch diese Farbe luter klar und zarte
Und auch durch seine Tugende er ward gehandelt,
Purpurfarb die eine, Violfarb die Sichheit a) wandelt,
24. Die dritte als junge Rosen gab lichte Farbe klare. D. 64.
Topasium den losen hätt' man da werth, swer darein sieht, für
wahre
Dem steht das Kinn zu Berge, die Augen niedere;
Durchlauchtig zweier Farbe, gelb und gold, da stund er besser
widere. a)

22. Lazúre, Lazurblau, Ultramarinfarbe; untúre, nicht selten, gewöhnlich;
niender, nirgend; verwiert, geordnet; wieren, vieren, ordnen, schmü-
cken, ausstatten.

a) untúre, nach H. I., B., R., D.; in H. II.: und türe; in W. grüne türe.

b) In D. und C. folgt auf diese Strophe unsere 28ste; in R. ist von dieser Str.
bis zu unserer 56sten eine Lücke.

23. sich dreiet, ist dreierlei; gefreiet, erlassen: der Ametist wurde nicht ausge-
lassen; durch, nach, gemäss; gehandelt, behandelt; Sichheit, Krankheit;
wandelet, umwandelt.

a) Nach H. II., W. und B.; in H. I.: Schwachheit; in D. und C. Sünden
Schwachheit.

24. für wahre, fürwahr; da stund er besser widere, der Sinn scheint zu seyn:
durchleuchtend in zwei Farben, gelb und gold, widerstand er desto besser den
anderen Edelsteinen; oder: durchleuchtend (wie er war) stand er wieder besser
als Gelb und Goldfarbe.

a) In H. II. da stund es besser widere; in B.: da stund nichts besser
widere; in W.: gelb und schwarz dagegen widere.

25. Der Jochant rothgefeuert, für weiss der Sardonixe, D. 65.
 So würdiglich getheuert, hier widerleget ward der Penselpixe.
 Zehen und sieben Farben Jaspis tragende
 Ist der edel theuere; viel Würdigkeit ist man von ihm da sa-
 gende.

27 348. 343

26. Aller Farbe Tugende an Klarheit a) wär' vernichtet, D. 66.
 Ob da die Schwärze mugende darunter wär' nicht völichlich
 gephlichtet;
 Die war der Jaspis gebende hie mit Vollen;
 Und andere Farben klare, die nahm man von ihm und von Kri-
 sollen. b)

344

25. Jochant, auch Jachant, Hyacinth S. Hagen und Büsching Museum II.
 S. 66. widerlegt, entgegengestellt; Penselpixe, Pinselbüchse; der Jochant
 feuerroth, wurde statt dieser Farbe, und der Sardonix statt der weissen Farbe
 der Pinselbüchse, d. h. des Malerkastens gebraucht.

26. mugende, vermögende, könnende, d. h. die Farbe, welche schwärzen, schwarz-
 machen kann; gephlichtet, statt gephligtet, gepflegt, angewendet; alle Farben
 hätten keine rechte Klarheit gehabt, hätten nicht recht hervorgeleuchtet, wenn
 nicht vollends auch schwarz wäre angewendet worden, um sie zu heben. Mit
 Vollen, mit Fülle; Krisollen, Chrysolith; und andere Farbe klare . . .
 auch andere Farbe, weil er noch sechzehn andere hatte, nahm man vom Jaspis, und
 vom Chrysolith; es kann hier vorzugsweise auch die dunkelgrüne Farbe gemeint
 seyn, denn diese hat der schönste Jaspis zu meist, und grün, gelbgrün, ist be-
 kanntlich auch der Chrysolith.

a) In H. II. und B. an Kräften statt an Klarheit.

b) In H. II.: Und aller Farbe Klare, die nahm man von ihm und
 von Krysolde;
 das könnte auch so zu verstehen seyn: und aller Farbe Klarheit nahm man
 von ihm und von dem Chrysolith.

27. Kalkofane und Rubine, Karniol und Krisopasion, D. 67.
 Die Parasme licht mit Schine, mit sechzig Farben zeigt man
 Exakontasion,
 Ophthalmus, Turkisian, Sardisen,
 Und ander edel Gimme kann ich nicht an aller Tugend voll prisen. a)
28. Perlen und Korallen verwieret waren darunder, D. 62.
 Manich Rubin aus Kristallen gab brehenden Glast alsam ein Zunder. a)
 Je nach den Steinen färbet sich die Sonne,
 Swenne sie durch Fenster glänzte; das war eine sonderliche
 Augenwonne. b)

27. Kalkofane, Calcophanus; S. Alberts Magnus de lapidibus nominatis, Hagen und Büsching Museum II. S. 95. Krisopasion, Chrysopas; Parasme, Prasme; Schine, Schein; Exakontasion, lese ich statt Exakorasion welches in H. II., W. u. B. steht; in H. I. findet man: Ekorasion; es ist offenbar der Exacontalitus des Alb. Magnus gemeint. S. a. a. O. S. 155. Ophthalmus, a. a. O. S. 98; in H. II., W. und B. Octalamus; in H. I. Berthalamus; Turkisian, (Türkiss) lese ich statt Karisias in H. I., und Klarisian in H. II., W. und B.; Sardisen, lese ich für Ardisen in H. I., II., W. und B., ich verstehe darunter den Sardinus des Alb. Magnus a. a. O. S. 101. Gimme, Gemme, Edelstein; voll, vollkommen; prisen, preisen.

a) . kann ich nicht an aller Tugend voll preisen, nach W.;
 in H. I.: die diess Werk an Würde konnten preisen
 in D. und C. ist diese Str. fast ganz verändert, man liest dort:
 Kalkophanus Turxeyne, Karniol und Krisopasen
 Liparasius licht mit Scheine, edler Farbe gicht man Parwidasen,
 Die Parillen war man überlegende
 Mit Edelkeit so theure, viel mehr denn ich mit Worten bin
 hier wägende.

Liporasius mag der Lippares des Alb. Magn. seyn a. a. O. S. 99;
 gicht von gihen, zusprechen; Parwidasen, wohl Parasme, der Prassius
 des Alb. Magn. a. a. O. S. 140; theur, herrlich.

28. darunder, darunter; Rubin aus Kristallen, Rubinen in Kristallen gefasst.
 a) Nach W., B., D. und C.; in H. I.:
 Berillen und Perlen da waren gestreut darunder
 Und lauter licht Rubin, der nicht anders brunn (brannte)
 denne ein Zunder.
 b) In H. II. fehlt diese Strophe.

29. Swer an das Dach *a)* gedenket, das war von rothem Golde D. 68.
Mit Blaumal überblenket, darum dass es nicht verschneiden solde
Die Augen klar gen lichter Sonnen Glizzen;
Also ward es besorget von meisterlicher Kraft mit guten Witzen.
30. Gott reiner Gier je gebende war mehr denn sie wär' gerende; D. 69.
Da dieser König so lebende nach Würde war, Gott ward ihm
Steure währende,
Die widerwog der Gabe Salomonis,
Da er so würdiglich stifte Templum Domini des Thrones.
31. Mit Wunsch allda zerschniden gab ihm *a)* Gott die Steine, D. 70.
So dass man Schall vermeiden konnt' in Jerusalem; gross noch
kleine *b)*
Ward Meissel, Hammer noch ander Waffen erklänget
Nie zu halbem Nagele; so ward sein Werk mit Gotteskraft *c)*
gemenget.

29. Blaumal, blaue Verzierung, Blauwerk, Schmelzwerk; Mal bedeutet hier Bild, Zeichen; überblenket, überblinkt; Glizzen, Glänzen.

a) Dach fehlt in D., daher ist dort diese Strophe unverständlich.

30. Gier, Gir, (für Begierde) Wunsch; gerende, begehrend, verlangend; Steure, Geschenk; währende, gewährend; die widerwog, die wog auf, die wog die Gabe Salomons auf; Templum Domini des Thrones, den Tempel für den Thron des Herrn, oder den Tempel zum Thron des Herrn.

31. Mit Wunsch, mit übernatürlicher Kraft; zerschniden (zerschnitten) gab ihm Gott die Steine, das ist eine poetische Freiheit, denn in der H. Schrift I. Buch der Könige K. 5. V. 17 und 18 steht, dass Salomon die Steine brechen und behauen liess. Dass man aber bei Erbauung des Tempels in Jerusalem keinen Hammer noch Beil noch irgend ein Eisenzeug hatte, weil alles zuvor ganz zugerichtet war, das liest man dort K. 6. V. 7. Waffen, Werkzeug: ward erklänget nie zu halbem Nagele, weder grosse noch kleine Meissel Hammer u. s. w. erklangen nie zu einem halben Nagel; gemenget, untermischt, oder abgeleitet von manigen, vermannigfaltigt, ähnlich dem mancherleiet Str. 13.

a) Nach H. II., W., B., D. und C.: ihm statt Salomon, wie man in H. I. liest.

b) gross noch kleine, nach H. II., B., D. und C.; gross und kleine in H. I. und W.

c) mit Gottes Gabe, nach D. und C.; in H. I. mit Gabe; in H. II., W. und B. mit Gottes Kraft.

32. Dieselbe Kraft ihm *a)* wesende, ist noch mit Hülfe stäte, D.71.
 In der Schrift man lesende ist, dass er viel grösser Wunder thäte,
 Denn dass er dem Gräl hier war gebende,
 Zur Steure werthen Leuten, die gern in seinen Hulden war'n
 lebende.

33. Er hat mit Himmels Pfründe der Welt viel gespeiset. D.72.
 Der sein Gebot noch thünde ist, der wird von ihm geparadeiset
 Bei dem Throne; ob er ihm hier nicht pflegende
 Ist des Leibes Pfründe, die wird er ihm dort reich widerle-
 gende. *a)*

34. Nun war das Werk so theure, dass es nimmer wär' vollendet, D.73.
 Da ward ihm zur Steure von dem Gräle mit der Schrift gesendet,
 Was man je darzu bedürfen sollte;
 Das fand man vor dem Gräle darnach als es der Meister haben
 wollte.

32. wesende, von wesen, seyn, geschehen, werden, entstehen; stäte, beständig
 dauernd; dieselbe Kraft welche ihm (Gott) seyend, wesentlich, angehörig ist,
 hilft noch stets den Menschen, ihre Hülfe dauert noch.

a) In D. und C. Gott statt: ihm.

In W.: Dieselbe Kraft ihm ist wesende an ihm noch mit Hülfe
 staete,

dieses wäre etwa so zu verstehen: Dieselbe Kraft geschieht, offenbart sich
 noch stets an ihm mit (durch) Hülfe.

33. Pfründe, Kraft, Nahrung; Welt steht hier für Menschen; ob, wenn, im Fall
 dass; widerlegende, entgelten, ersetzen.

a) widerlegende nach W., B., D. und C.; in H.I. widergebende; in
 H.II., W. und B. statt: Bei dem Throne

Ob er ihm hier der Seele ist rein pflegende

Vor des Fleisches Gierde, das wird ihm Gott dort reichlich
 widerlegende (H. II. widerwe-
 gende).

34. Mit der Schrift gesendet; das heisst wohl, mit einer Schrift an dem Gräl

35. Da ward aber Mehre von aller Diet zum Grâle D.74.
 Lobes und hoher Ehre Gott erboten, dass er sonder Twale
 Gen ihn kehrt so viel Gnaden reiche.
 Es war ohne Wunder, ob nun da ward gebauen lobeleiche. a)
- 36 Der Glasefenster Glest war da gar unnöthe, D.75.
 Wan Lichtes Ueberläste gab so manich Stein mit Röthe;
 Der Steine Brennen das lichte Gold entzundte
 Dass sein Glast gab Widerstoss. All solcher Reichheit ich mir
 selber gunnte. a)
37. Ueberall das Gewölbe obene mit Saphir war gebläuet D.78.
 Der Heiligkeit zu Lobene, mit keinem andern Stein understreuet
 Wan lauter licht gestirnet mit Karfunkel,
 Die sam die Sonne luchten, es war die Nacht licht oder dunkel.

welche Anweisung für den Bau gab. An dem Grâl erschien nämlich bei verschiedenen Gelegenheiten wunderbarer Weise eine Schrift: was man zu thun, wie man sich zu verhalten habe; nachher verschwand sie wieder. Siehe: D. Kap. 4. Str. 3. Kap. 6. Str. 1 und Parcial v. Müller V. 14,042. bei Lachmann S. 226. 470. 21.

35. Mehre, mehr, als Substantivum gebraucht; Diet, Volk; Twale, Weile; sonder Twale, ungesäumt, vgl. das englische Dwell; lobeleiche, für löblich.

a) Auf diese Str. folgen in H. I. unsere 36. 75. 37. 39. 40. 38. 44. 42. 41. 46. 47. 48. 64. 65. 66 und 69ste in allem 16 Str., sie nehmen das 23ste Blatt der Hands. ein, welches, wie sich aus der Vergleichung mit H. II., W., B., D. und C. ergibt, von dem Buchbinder versetzt worden und vor dem 22sten stehen sollte. In H. II. folgt auf diese Str. unsere 73ste, die 36ste fehlt dort gänzlich; in W., B., D. und C. folgt wie hier die 36ste.

36. Widerstoss, Widerschein.

a) All solcher Reichheit u. s. w. . . . nach D. und C.; in H. I.: dess ich mir selber gunnte; in W. und B.: Die Koste reich, der Augen viel verwundte.

In H. I., W., B., D. und C. folgt nach dieser Str. unsere 73ste; ich habe des Zusammenhangs wegen geglaubt, sie an die weiterhin für sie ausgewählte Stelle versetzen zu müssen.

37. gebläuet, blaugemacht; zu Lobene, zum Lob; wan, nur, bloss; gestirnet, besternt, mit Sternen von Karfunkel besetzt; luchten, leuchteten.

6
38. Mit Saphir sus bedeckt das Gewölbe schlecht getennet, D.77.
Karfunkel drein gesteckt, gleicher Weis' a) den Sternen klar
bekennet,
Gab ihr Schein den lichten Glast so brehende;
Es ward b) viel freudenbäre swer es sonder Herzeleid was se-
hende. c)

7
39. Der Reichheit Ueberwonne war man da nun nicht ane, D.79.
Die goldfarbe Sonne und darzu der silberweisse Mane,
Den beiden waren ihr Bilde da gereicht
Von Edelkeit der Steine, der Art und Farbe, die beiden wohl
gleicht.

38. sus, so; schlecht, schlicht; getennet, eingelegt, v. Tenne wie ein Boden mit Brettern eingelegt oder ausgelegt wird; gleicher Weis' den Sternen klar bekennet, gleicher Weise, wie es von den Sternen klar bekannt ist, wie es an den Sternen erkannt wird; brehende, brennend; viel freudenbäre swer . . . sehr freudig, freudenvoll ward derjenige, welcher es sah und kein Herzeleid hatte.

a) gleicher Weis' nach H.II.; in H.I., W., B., D. und C.: gleicher Maass.

b) ward lese ich für war.

c) Diese Str. folgt in H.I. auf die 40ste, in H.II., W. und B. ist die Folge wie hier, in D. und C. geht diese Str. unserer 37sten voran.

39. Ueberwonne (wie Ueberkraft), übergrosse Wonne; war man da nun nicht ane, war man da nun nicht ohne, entbehrte man nicht; gereicht, gegeben.

40. Die zogen a) Abend und Morgen Oroloye von Kunst der reichen,
D. 80.

Mit Listen so verborgen, dass Auge nie mocht' erkiesen ihr
Umeschleichen;

Und giengen doch ihr Zirkel-Zeichen schone.

Die sieben Tageszeiten Zimbel aus Golde ihn' kündten b) wohl
mit süßem Tone; c)

40. Abend und Morgen, Abends und Morgens; Oroloye, französ. Horloge; Uhrwerke zogen Abends und Morgens, also Tag und Nacht, die Bilder der Sonne und des Mondes. Und giengen doch und giengen, bewegten sich doch schön durch ihre Zirkel-Zeichen. Ich denke mir dieses Werk in dem grossen Gewölbe angebracht, welches durch den später vorkommenden Mittelthurm bedingt ist. Aus der ganzen Beschreibung des Tempels geht hervor, dass man sich alle Gewölbe und also auch das mittlere spitzbogig vorstellen muss; diese Gestalt hindert aber keineswegs, dass in einem solchen Gewölbe ein Kreis von Metall befestigt seyn könnte, worin sich die Bilder der Sonne und des Mondes bewegten. Ein Kuppelgewölbe würde zu diesem Zweck dieselbe Vorrichtung erfordern, denn das Mauerwerk selbst könnte auch bei einem rundbogigen Gewölbe nicht zum Kreislauf für dergleichen durch ein Uhrwerk getriebene Zeichen dienen. Die sieben Tageszeiten, die sieben Tageszeiten der Kirche, an welchen man sich zum Gebet und Gottesdienst versammelt; ihn', ihnen, den Hütern des Gräls, den Tempeleisen; kündten, verkündigten.

a) zogen, nach H. II., W., D. und C.; in H. I.: führten; in B.: giengen.

b) kündten, nach B.; in H. I. u. s. w. kunden.

c) Die beiden letzten Verse nach H. II., W. und B.; in H. I.:

Und giengen doch ihr Zirkel-Zeichen;
Den sieben Tageszeiten kundens sie mit Zimbel un-
derreichen.

in D. u. C.: Und giengen doch ihr Zirkel alle Zeichen;
Den sieben Tageszeiten kunden sie ihr Sang wohl
underreichen.

Zwischen dieser Str. und der 41sten sind in H. I. die 38. 42. und 43ste eingeschoben; in H. II., W., B., D. und C. folgt die 43ste, wegen dem engen Zusammenhang lasse ich aber die 41ste folgen.

41. Hiermit dass sie gedahten hin zu dem werthen Throne, D. 82.
 Und alle Ding' versmahten, die zu tragene rauben Himmels-
 krone,
 Die den Armen zu den Königen setzt.
 Zwen das übersahen, die wurden an dem Leibe da geletzet.

41. gedahten, gedachten, gedächten; nämlich die sieben Tageszeiten wurden den Tempeleisen verkündigt, damit sie ihre Gedanken zu Gottes Thron richteten u. s. w. Zwen das übersahen, zwei das übersahen; geletzet, verletzt, verwundet; dieser Vers bezieht sich auf die Könige des Grâls: Frimutel und Amfortas, Titur. Kap. 6. Str. 13, welche der Minne dienten und für ihre Geliebte kämpften. Der erste kam im Kampf um, Titur. Kap. 39 Str. 224 u. f., vergl. Parzival v. Müller Str. 7462 u. s. w.; der zweite erhielt eine Wunde, woran er, gleich dem Philoctet, lange fürchterliche Schmerzen leiden musste, Titur. Kap. 36. Str. 25 u. f. Parziv. v. Müller V. 6860, 7473, 14102, 14250, 18410 u. f. Der strengen Sittenregel des Grâles gemäss war nämlich dem König zwar die Ehe erlaubt, aber Minnedienst, wenn er auch die Ehe zum Ziel hatte, wurde für unverträglich mit seinem hohen heiligen Beruf gehalten. H. v. Hammer hat geglaubt, unter unrechter Liebe, wovon Kap. 5. Str. 74 die Rede ist, sey die Liebe zu den Frauen überhaupt zu verstehen. Das ganze Gedicht ist ein Beweis gegen diesen Wahn; derselbe wird schon auf das vollkommenste durch den Umstand widerlegt, dass alle Könige des Grâles verehlicht waren und Nachkommenschaft hatten, Amfortas allein ausgenommen, der wegen seiner Verwundung nicht zu der Ehe gelangte. Uebrigens ist auch jene von H. v. H. in den Fundgrub. VI. S. 100 angeführte Stelle durchaus nicht schwer zu erklären. Die unrechte Liebe ist nämlich hier mit der unrecchten Furcht des heil. Petrus, der den Herrn verleugnete, zusammengestellt: also gemein sinnliche Liebe mit gemeiner Menschenfurcht, im Gegensatz gegen die höhere geistige Liebe und Gottesfurcht. Durch Beziehung auf die früheren (53ste und 54ste) Strophen, worauf der Dichter ausdrücklich verweist, wird aber gar die unrechte Liebe auf das entschiedenste als unkeusche Liebe bezeichnet, indem von dem Saphir gelehrt wird, dass er, der edele keusche, die unrechte Liebe abwehre. Was H. v. H. von einem geheimen lasterhaften Sinn der wahren Minne wähnt, hat in dem Gedicht nicht den mindesten Grund, es kommt auch nicht die leiseste Ahnung davon vor. Alles ist in der grössten Reinheit und Heiligkeit gehalten; ja in der Lehre, welche Titur seinem Sohn Frimutel vom Grâl ertheilt, heisst es: wer während dem Gottesdienst vor dem Grâl mit Willen ehelicher Minne gedenket, der wird an demselben Tag verwundet, so dass er eine Woche lang kampfunfähig bleibt, wer aber den Grâl mit unehelichen Begierden anschaut, der wird tödtlich verwundet Kap. 6. 49 und 50.

42. Viel wenig sie vermissten vier edler Bilde starke, a) D. 81. Str. 389 360
 Nach den Evangelisten ergossen aus Golde mancher Marke,
 Ihr Flügel hoch, lang, weit ausgebreitet;
 Welch Aug' es war sehende, dess Herze ward zu Gott in grosse
 Freud' geleitet. b)
43. So mancherhand Gewiere möcht' ich mit sundrer Märe D. 120. Str. 361
 Geprüften nicht wohl schiere, so merket selb da war et niender
 leere
 Spannenbreit überall der Tempel innen; a)
 Ergossen und erhauen, ergraben, gemalt war er mit kunstreichen b) Sinnen. c)

42. starke, grosse.

a) edler Bilde starke, nach W. und B.; in H. I. Bild gerichtet starke, sehr reich ausgestattet.

b) ward zu Gott . . . nach W.; in H. I., II., B., D. und C.: ward man in (soll heissen: aus) Jammers Thal verleitet; auch geleitet.

Auf diese Str. folgt in H. II., W., B., D. und C. die 41ste.

43. So mancherhand, von so mannichfacher Art; Gewiere, Schmuck; Märe, Erzählung, Rede, Nachricht; geprüften, beschreiben: ich könnte wohl kaum mit besonderer Erzählung (im einzelnen) beschreiben; merket selb, steht hier für: bedenket selbst; et auch ot, eben, halt.

a) In H. II. und W.: Spannenbreit der Tempel aussen und innen.

b) kunstreichen, nach H. II., W. und B.; in H. I., reichen.

c) Diese Str. folgt in H. I., II., W. und B. auf unsere 88ste, in D. und C. auf die 89ste; mir scheint sie hier, wo noch von dem Tempel im Ganzen die Rede ist, eingeschoben werden zu müssen, und um so mehr, als sie mit der folgenden Str. in Verbindung steht, welche in H. I., II., W. und B. sich an dieser Stelle findet.

44. Sprech' *a)* ich nun von Gemäle, dess wollten sie gerathen, D. 121.
Dess hätten sie wohl Väle, seit sie so mancher Farbe Steine hatten,
Wan durch Bilde Antlitz wohl gestellet;
Das geschah von solcher Kunste, *b)* die nach ihrer Art die Steine
wohl gesellet. *c)*

45. Swie sie's vergebne *a)* hätten, es stand ihn' doch zu Preise; D. 122.
In sorglichen Räthen giengen sie darum in mancher Weise,
Was Gott und auch dem Grâl war zu Danke;
Sie wurden von dem Grâl entbunden aber von den Sorgen
kranke. *b)*

44. Gemäle, Gemälde, hier Malerei; gerathen, entrathen, entbehren; Väle, Vele, Unnoth; solcher Kunste, der Sinn ist: sie hatten keine eigentliche Malerei nöthig, weil sie Steine von so mancher Farbe hatten, als zu den Bildern erfordert wurden, und sie die Kunst besassen, welche die Steine nach ihrer Art zu vereinigen weiss, nämlich die Mosaik.

a) Im D.: sprich ich, eine Form, welche noch in Bayern gebräuchlich ist.

b) Das geschah von solcher Kunste, nach H. II., W. und B.; in H. I.: Das war auch von der Kunste.

c) Die nach ihrer Art die Steine wohl gesellet, so lese ich statt: die sich von Art den Steinen wohl gesellet, wie in H. I., II., W., B., D. und C. steht.

Diese Str. folgt in H. I. auf unsere 38ste, in H. II., W. und B. auf unsere 41ste, in D. und C. wie hier, auf unsere 43ste.

45. Swie, obgleich; vergebne, geschenkt, geschenkter Weise; Preise, Ruhm; giengen sie darum, sie giengen damit um (sorglich zu berathen); kranke, schwach, zart; der Sinn ist: obschon ihnen alles dazu gegeben war, so gereichte ihnen das Werk doch zum Ruhm, weil sie sorgfältig bedacht waren, es Gott und dem Grâl zu Dank aufzuführen; der Grâl entband sie aber dieser geringen, leichten Sorgen.

a) In H. II.: vergebens, umsonst.

b) In D. und C.: entbunden ausser Zweifels Wanken; befreit aus, von dem Schwanken des Zweifels. Diese Str. folgt in H. I., II., W. und B. auf unsere 43ste, in D. und C. wie hier, auf unsere 44ste.

46. Swar die Chöre waren aus nach Krumme *a)* gewendte, D. 83. 264
 Jedoch war der Altare, *b)* dass der Priester recht gen Oriente
 Darob sein Antlitz musste kehren,
 Wenn er der Christen Sälde und Gottes Ehr' znr Messe wollte
 mehren. *c)*
47. Die Richte gen Oriente der Chöre war auch der meiste. D. 84. 265
 Ihr' zweier Ausgelehnte hätt' er einer, denn er dem heren Geiste
 Geordnet war mit aller Zierde schone,
 Mit edel reicher Kost, seit er über all' den Tempel war Patrone.

46. Swar, wohin immer; nach Krumme d. h. wohin immer nach der runden Gestalt des Tempels die Chöre gewendet, gerichtet waren; gen Oriente, der Altar stand nämlich nicht immer an der mittlern Seite des achteckigen Chors, sondern an jener, welche sich am meisten gegen Osten wendet; so sieht man auch noch die Altäre in den altdeutschen Kirchen gestellt, wo achteckige Kapellen in der Rundung vorkommen; Sälde, Segen; mehren, vermehren.

a) nach Krumme, nach H. II. und W.; in B., nach der Krümb, in H. I.: allum; in D. und C. nach Buge.

b) In B.: so war doch der Altare so dass;

c) Diese Str. folgt in H. I., D. und C. auf unsere 41ste, in H. II., W. und B. auf unsere 44ste.

47. Richte, Richtung, der meiste, statt der meisten: die Richtung der meisten Chöre war auch gegen Orient; der Halbkreis gegen Osten war nämlich durch nichts unterbrochen, hier reihte sich Chor an Chor; gegen Süden, Westen und Norden aber unterbrochen die drei Pforten des Tempels den Kreis der Chöre, wie sich weiterhin zeigen wird. Ausgelehnte, Ausbiegung, Ausdehnung: ein Chor hatte die Ausdehnung von zweien; er statt ihr', ihrer. Dieser grössere Chor kann nicht in die (Str. 5 angegebene) Zahl der zwei und siebenzig Chöre eingerechnet werden, weil sonst eine allem Begriff von Ebenmaass widersprechende Anordnung entstände. Man muss sich diesen Chor des heil. Geistes als eine Fortsetzung des höchsten Chors der Frone denken, welcher Nr. 81 erwähnt wird. Beiden ist die (Str. 91 vorkommende) westliche Pforte entgegengesetzt; und da der Chor des heil. Geistes die Ausdehnung von zweien der übrigen Chöre oder Kapellen hat, so scheint der Dichter nach dem Vorbild unserer alten Kirchengebäude eine mittlere Halle ange-

48. Der nächste dabei *a)* der Maide, die Mutter war des Kindes D. 85. .
 Das Himmels und Erden beider gewaltiglichen pfeget und des
 Gesindes. *b)*

Johannes hiess des dritten Chores Herre,
 Selb zwölftte seiner Genossen Gehuset hätten beidenthalb nicht
 verre. *c)*

49. Aussen war von Fraise ergraben und ergossen, D. 129.
 Wie *a)* die Tempeleise *b)* täglich verwapent unverdrossen,
 Ritterlich stritten in grosser Herte,
 Zu Dienst dem heren Gråle, damit man ihn vor arger Diet er-
 nerte. *c)*

nommen zu haben, welche doppelt so breit und verhältnissmässig auch viel höher als die Kapellen und Nebenhallen, von dem heil. Geist-Chor bis zur Westpforte, und kreuzweise von der Südpforte bis zur Nordpforte sich erstreckte, und so auf eine angemessene Weise die verschiedenen Theile des Tempels verband.

48. Maide, Jungfrau, Jungfrau Maria; pfeget, beschützt, beherrscht; Gesinde, Hausgenossen, Angehörige, hier wohl für Bewohner. Selb zwölftte, zu zwölf (wie man sagt: selb dritt) nämlich die zwölf Apostel. Gehauset, Gehäuse, Wohnung; beidenthalb, an beiden Seiten, verre, fern.

a) dabei, nach H. II., W., B., D. und C.; in H. I.: darnach;

b) Gesindes, nach H. I., B., D. und C.; in H. II. und W.: des Windes.

c) Auf diese Str. folgen in H. I., II., W. und B. die 64ste u. s. w.; in D. und C. aber die 50ste u. s. w., wie es dem Zusammenhang gemässer ist.

49. Fraise, Periculum, Gefahr; verwapent, gewaffnet; Herte, ernsthafter Kampf auf Leben und Tod; ernerte, rettete, beschützte.

a) Wie, nach H. II., W., B., D. und C.; in H. I.: Was.

b) In H. II.: Tempelere; in W.: Temperel; an anderen Stellen in dieser Hds. steht: Templeise oder Templise; so wird auch, je nach Erforderniss des Versmaasses abwechselnd mit Tempeleise oder Tempeleyse, allgemein geschrieben.

c) In B.: erwerte. Diese und die folgenden auf die Chöre bezogenen Strophen

50. Der Chöre Ecken aussen *a)* waren sinwel gedrät *b)* zu Berge; D.86.
 Die Meister nicht verbaren, Reben Lauber mancherlei Gezwerge
 Ward von ihnen zum Preise alle da gemachet
 Und Meerwunder wähe, dess ward von aller Diet da viel ge-
 lachet.

368

51. All' was dazwischen *a)* an der Muren ergraben war und er-
 hauen, D.87.
 Ich hab' ein *b)* Nachgeburen, ich hab's dafür, wollt' er's eben
 schauen
 Von End zu End das Werk so wonnebäre,
 Er stünd' allda viel leichte bis dass sein' Hausgenoss inbissen
 wäre.

369

stehen in H. I., II., W. und B. nach unserer 68sten; in D. und C. steht diese
 Str. allein nach unserer 68sten, und folgt dann unsere 91ste.

50. Der Chöre Ecken aussen, das sind die Stützpfeiler oder Widerhalter; sin-
 wel, hier für bloss, nackt, glatt, im Gegensatz gegen die vielen Verzierungen
 von denen hier die Rede ist; die Widerhalter waren also glatt, einfach, wie man
 sie auch gewöhnlich sieht, in die Höhe gerichtet, zu Berge gedreht; sinwel
 kömmt in dieser Bedeutung schon in den Glossen von Tegernsee und Mondsee,
 aus dem 9ten und 10ten Jahrh. vor, bei Ezech. Kap. 24 V. 7. 8.: sinawellistu,
 limpidissimam (petram), Schmeller mündl.; verbaren, unterliessen, die Meister
 unterliessen es nicht.

a) Der Chöre Ecken aussen, nach D. und C.; in H. I.: Die Ecke alle
 aussen, in H. II.: Die Ecke an den Chören; in W. und B. Die Ecke
 der Chöre.

b) gedrät, nach H. I. und B.; in H. II., W., D. und C.: gedret.

51. Muren, Mauer; Nachgeburen, Nachbarn; ich hab's dafür, ich halte
 dafür, haben statt halten, wie man noch sagt: haben sie es nicht für ungut;
 Hausgenoss, hier wohl Ehefrau; inbissen wäre (nach alter Schreibart:
 enbizzen) gespeiset hätte, daher noch unser Imbiss.

a) All was dazwischen, so lese ich; in H. I., Allum an der Mu-
 ren; in H. II., W., B., D. und C.: Dazwischen an

b) ein lese ich statt den, wie in H. I., II., W. und B. steht; in D. und C. ist
 der ganze Vers verdorben.

370

52. Als ausgeschossen waren die Chöre mit den Ecken, D.88.
 Den König nicht beschwaren die Kost wollt', er hiess *a)* auf
 zwen je legken
 Ein Glockhaus hoch sechs Gadem, überall geleiche;
 Der das nicht gelaubet, der sag' von Armuth, ich sag' et nun
 von Reiche.

371

53. Sie waren der Kustanze *a)* alsam der Tempel *b)* here, D.89.
 Allum zu einem Kranze standen die Glockhaus' nach Grâles
 Ehre,
 Zehen König möchten's nicht erkosten,
 Aller Reichheit Ueberkraft war da nicht einer Perlen gross ge-
 brosten.

52. legken, für legen; Gadem, Geschoss, Stockwerk; Reiche, für Reichthum; der Sinn der drei ersten Verse ist: Der Aufwand beschwerte den König nicht, auf die Chöre, so wie sie mit ihren Ecken vortraten, auf je zwei einen Thurm zu legen, sechs Gadem hoch, und alle Thürme gleich. — Da nun zwei und siebenzig Chöre waren, Str. 5, so ergeben sich sechs und dreissig Thürme.

a) er hiess . . . nach H. II., W., B., D. und C.; in H. I., er hie auf zwen legken.

53. Kustantze, custancia, custus, costus, Kosten, Ducange Gloss, also hier Kostbarkeit; erkosten, die Kosten erschwingen, bestreiten; gebrosten, von gebresten, gebrechen; es gebrach nicht um eine Perle gross an der Ueberkraft, dem Uebermaass des Reichthums.

a) In D. Substantze; in H. II., W. und B. Constanze; in C. Kunstantze.

b) der Tempel, nach H. II., W., B., D. und C.; in H. I. die Chöre.

54. Der Wände waren ächte, und je als manch' Ecke, D. 90.
All nach der Chören Ebenträchte; ohne Kunst und Kost Nieder-
legke

372

Ward das Werk nach Wunsche gar vollführet;
Heisset mich das jemand lügen, ich wähn' den selten Kunst und
Koste rühret.

55. An jeglichem Gademe drei Fenster zu allen Wänden D. 91.
Die Spindel ausser, Brademe darinne gedreht, das Werk wohl
Auge pfänden

373

Konnt' auf seiner Weide gen die Sonnen;
Ihr Dach gelich des Tempels Dach, ihr Knöpfe Rubin gross, die
vaste brunnen.

54. ächte, acht; die Chöre waren nämlich nach Str. 5 achteckig gebaut; achteckige Chöre, welche mit einem grössern Gebäude zusammenhängen, kann man sich aber nicht anders denken, als wie sie an altdeutschen Kirchen angebracht sind, d. h. dass sie fünf Seiten eines Achtecks haben, und dass an die Stelle der drei übrigen Seiten ein Gewölbe des grössern Gebäudes eintritt. Wird nun auf einen solchen Chor ein Thurm gesetzt, dessen Wände mit den Seiten desselben gleich laufen, so versteht sich von selbst, dass der Thurm ein vollkommenes Achteck bildet; die drei nach dem grössern Gebäude gerichteten Wände ruhen dann auf dem anschliessenden Gewölbe. Ebenträchte, lese ich für eben trächte in H. I., und verstehe darunter: Ebentracht, Ebenmaass, Symetrie, wie man im Altdeutschen eintraht für Eintracht findet; in H. II., W., B., D. und C. statt eben trächte: Gepfachte und Gepfhechte, von Pfacht, Satzung, Maass, Maasgabe, pfächten, abmessen, visiren. Niederlegke, Niederlegung, Abbruch, ohne Minderung der Kunst und des Aufwands, lügen fehlt in H. I., und daher ist dort dieser letzte Vers unverständlich.

55. Spindel, Schneckenstiege; der Sinn ist: die Schneckenstiegen waren ausserhalb angebracht; Brademe darinne gedreht, Luft darein gedreht, d. h. sie waren durchsichtig gebaut, wie man so viele Stiegen der Art an altdeutschen Gebäuden, besonders am Strassburger Münster sieht; pfänden, hier wohl für fesseln, das Auge zu Pfand nehmen, wenn es sich gegen die Sonne, gegen den Himmel richtet. vaste, heftig, stark, englisch fast; brunnen, für brannten.

374

56. Auf den Knöpfen Kreuze, hoch, schneefarb, licht Kristallen, D.92.
Dem Teufel zu einer Scheutze, wan ihm da war gesagt Schach
mit allen

Und matt all seinen Räthen und Schünden;
Das werthe Hofgesinde versiegelt war vor allen Haubetsünden. a)

375

57. Aus Gold ein Aar geröthet gefeu'rt und gefunket, D.93.
Auf jeglich Kreuz gelöthet, von ferne sehend niemand dess' be-
dunket

Wan dass er fluglinge da schwebete;
Das Kreuz von der Lutere Gesicht verlohr, darauf er sich ent-
hebete.

376

58. Ein Thurm in mitten stand bei diesen allen, D.94.
Aus mancher Goldschmitten war von Werk Wunders dran ge-
fallen,

Und manch' tausend licht, klar, luter Steine;
Zweier andern Weite Höh' und Zierde an diesem lag alleine.

56. Scheutze, Scheuche; mit allen, gänzlich; Schünden, Antreibern; versie-
gelt, versichert, bewahrt.

a) In H.II., W. und B.: hellebären Sünden, höllebaren, höllebringenden
Sünden. Diese Str. und die folgenden bis 62 einschliessl. finden sich in R.

57. Aus Gold . . . gefeuert und gefunket, im Feuer vergoldet und funkelnd
gemacht; von ferne sehend, nach B. — in H.I.: sehend ferne; in H.II.,
W., D. und C.: ferne sehend; in R.: und ferne sehend; von der Lu-
tere, von der Lautere, Lauterkeit, hier für klare Durchsichtigkeit; fluglinge,
flüglings, gleichsam fliegend; Gesicht, Sichtbarkeit; enthebete, sich hielt,
nach R., D. und C.; in B. sich doch hebte; in H.I., II. und W. sich ent-
habte.

58. Weite, Höh' und Zierde, lese ich für Weite und Höh' und ander
Zierde, wie in H.I. steht; an diesem lag alleine, nach D.; in H.I. u.s.w.
steht: lag an diesem eine.

59. Der Knopf ein Karfunkel, war michel hoch zu lobene, D.95. 377
 Swenn *a)* die Nacht gab Dunkel, dass man gesäh' beide nieden
 und obene,
 Ob in dem Walde Templeise sich *b)* verspäten,
 Dass sie von seinem Glaste Weisunge zur rechten Herberg hätten. *c)*
60. Darzu viel manich' ander *a)* Edelstein gab Steuere, D.96. 378
 Des Farbe sam ein Zander glaste, der da glühet in dem Feuere,
 Der' aller *b)* Brennen gab dem Karfunkel Hefte;
 Siebengestirn sey geschwiegen, da schien wohl tausendfalt Ge-
 stirn mit Gelfe;
61. Hie roth, da gelb dort grüne, nun *a)* dunkelfarb, so weisse *b)* D.97. 379
 Bleich- und braun-blau; kühne ward ihr Herz von der Freuden Gleisse,
 Von der Steine Kraft und von dem Gråle;
 Ward ihr einer *c)* siegelos, der must' es hab'n verdient *d)* mit
 Sünden-Male. *e)*

-
59. *a)* Swenn, nach H.II., W., B. und R.; in H.I., D. und C.: ob.
b) sich, nach H.II., W. und B.; in H.I.: it Templeis verspäten, für
 iht, irgend Templeis u. s. w.
c) Dass sie . . . nach H.II., W., B. und R.; in H.I., D. und C.: Dass
 sie Weisung und Licht zur reichen Herberg hätten.
60. Zander, glühende Kohle; glaste, glänzte, von glesten; Hefte, Hülfe;
 Siebengestirn sey geschwiegen, von dem Siebengestirn sey geschwiegen;
 Gelfe, Uebermuth, hier für Ueberkraft.
a) ander, nach H.II. u. s. w.; in H.I. fehlt es.
b) Der' aller, nach H.II., W. und B.; in H.I., D. und C. Der' lichtetes.
61. nun dunkelfarb, so weisse, sowohl dunkel als hell roth, gelb und grün;
 Bleich- und braun-blau, hell- und dunkel-blau; von der Freuden
 Gleisse, von dem Freudenglanz, dem freudigen, erhebenden Glanz; siegelos,
 des Sieges verlüstig; Sünden-Male, Sündenflecken.
a) in R. so statt nun.
b) Dieser Vers nach B.; in H.I., II., W., D. und C.: Hie roth, da gelb so
 grüne, nun dunkelfarb so weisse.
c) ihr einer, nach H.II. und W.; in H.I. und B. ihr chainer; in R. de
 heiner; in D. ihr etlicher, einer oder der andere von ihnen; in C. ihr
 jeglich.
d) verdient und Sünden fehlt in H.I., statt Sünden-Male steht einer Male.
e) Auf diese Str. folgen in H.I. unsere 91ste u. s. w.; in D. und C. unsere
 64ste u. s. w.; in H.II., W., B. und R. hingegen folgen die Str. wie hier.

380

62. Aller Stimme Krone ist Harfensaiten Ziere, D. 125.
 In süßem hellen Tone klinget dennoch fürbass der Kalkofan
 Aertzubiere,
 Zwo Glocken waren daraus gedräht mit Kunste;
 Die Kleckel drin von Golde, der Reichheit zu einer vollkomm-
 nen Gunste.

62. der Kalkofan Aertzubiere, nach B.; man liest dort Str. 435 der Kalkofan
 auss so süßere Aertzubiere, die Worte: auss so süßere, halte ich für ein
 Einschießel, welches wegzulassen, damit diese ohnehin dunkle Stelle verständ-
 licher werde. Dieselbe ist von den meisten Abschreibern missverstanden worden.
 In H. II. und R. liest man: fürbass Azzubiere, in W.: fürbass Arzibiere,
 in D.: fürbass der Ardobiere, in C.: fürbass der Ardopiere; in H. I.
 fehlt die ganze Strophe, so wie auch die folgende. Nach dem Gedicht: Von
 der Kraft und den Eigenschaften des Edelsteins aus der Dresdn.
 Handschrift und dem alten Druck, im Museum von Hagen und Büsching
 2ter Band abgedruckt, ist Kalkofan ein Stein, welcher wie eine Schelle klingt
 S. S. 94:

Calcofan heist ein stein,
 Der hat tugend so rein,
 Der ist swartz alz ein Kiol
 Vnd wer ihn recht erkennen sol,
 Der schlach dar auf gar leise
 So dont er in der Weise
 Also hoch vnd helle
 Als wer es eine schelle;
 Wer tragt ihn am fingerlein
 Der mag ohne Weib sein.

Albertus Magnus: De lapidibus nominatis sagt, wie Büsching anführt:
 Calcophanos lapis est nigri coloris, cujus virtus vocem clarificare dici-
 tur et raucedini mederi.

Es ist also hier die Rede von Glocken, welche aus diesem helltönenden Edelstein
 gedreht sind. Was bedeutet aber Aertzubiere? Bei der Willkührlichkeit, womit
 in diesem Gedicht die Sprache oft behandelt ist, dürfte es nicht befremden, wenn
 es eine andere Benennung für Glocken seyn sollte, und Aertz-Zubere, Gefäße von
 Erz gemeint wären; in D. K. 5 Str. 37 wird nämlich der Rauchaltar im Tempel
 Salomons ein Zuber (reich von Golde) genannt, ohne Zweifel weil man
 sich denselben hauptsächlich als ein Becken denkt. Oder wollte man vielleicht

63. Die eine zum Tempel sollte, die ander zum Convente, D. 126.
 So man zu Tische wollte oder an Streites Soldamente; a)
 Glockenklanges wollten sie nicht mehre,
 Nach klösterlichem Orden b) und durch des Grâles Schae, dar
 kehren. c)

381

die Lescart: Ardobiere vorziehen, und dieses Wort von artabis, ἀραβη dem persischen Fruchtmaas, (Spanisch arroba) ableiten, weil das Fruchtmaas eine entfernte Aehnlichkeit mit der Glocke hat? Es wäre wenigstens weit genug hergeholt! Ich überlasse es den Sprachkennern zu entscheiden oder besseres zu finden.

63. a) In R.: des Streites Soldemente; in D.: Streitz Soldamente; in C.: Streites Soldemente; in H. II.: Streitliches Soldamente; in W.: Streitliche Soldimente; in B.: Streitlich Soldemente, wahrscheinlich Soldamente, von Solidamentum (Firmamentum) und solidare abgeleitet, und bedeutet also hier Stärkung oder Uebung im Streit, Kampf — mit einem Wort: Kriegsübung.
- b) Nach klösterlichem Orden: nach H. II. und W.; in B.: nach christelichem Orden; in R., D. und C.: nach brüderlichem Orden.
- c) durch des Grâles Schae dar kehren, nach H. II.; in W. durch des Grâles Recht und durch sein Ehre; in B.: durch des werthen Grâles Schar darkehre; in R.: durch des Grâles Sycher darzu kehre; in D. und C.: durch des Grâles Sucher darkehre.

Bei unserer Leseart scheint der Sinn zu seyn: Nach klösterlichem Orden und nach dem was sie am Grâl geschaut hatten (an dem, wie wir bei Str. 34 gesehen, dann und wann Verhaltensvorschriften zu lesen waren) wollten sie nicht mehr Glockenklanges anwenden. — Es war zwar nicht allgemeine Regel für alle Orden, so wenig Glocken zu haben; die Benedictiner namentlich hatten deren mehrere; indessen herrschte bei den meisten Orden in dieser Hinsicht eine gewisse Mässigung, und bei den Cisterziensern oder Bernhardinern, deren Regel die Tempelherren befolgten, war es Vorschrift. Hierauf mag der Dichter haben anspielen wollen.

Nach der Leseart von B., R., D. und C. wäre der Sinn: Dem klösterlichen Orden gemäss und zur Weisung (Darkehre) der Schaar oder der Sucher des Grâles wollten sie nicht mehr Glocken haben.

In H. II., W., B. und R. folgt auf diese Str. unsere 101ste, in D. und C. unsere 67ste.

64. Der Tempel inmitten inne ein Werk hätt' überreiche, D. 98.
 Gott und dem Grâl zur Minne erbauet schön, dem Tempel über-
 all geleihe,
 Wan dass die Chöre gar ohne Altär waren;
 Das ander war da vollen; a) dies alles ward vollbracht in drei-
 ssig Jahren. b)

65. Nicht wan ein Altare war darin geheret, D. 99.
 Die Chor allum leere waren, Reichheit so ward dran gemehret;
 Für die Glockhaus standen reich Ziborie,
 Darinne der Heiligen Bilde, a) jegliches Brief da sagte sein'
 Historie.

64. vollen, völich, d. h. völlig gleich.

- a) H. II.: das vodere (ander) was da garwe; B.: das ander war begar-
 we, wie garwe: ganz und gar, nämlich gleich; W.:

Wan dass die Chöre ohn solch Gezierde waren,
 Die sonderlich an dem Tempel lagen, das Werk ward
 alles vollenbracht in dreissig Jahren.

D. und C.: Anders ward da nicht vermieden, das Werk ward al-
 les u. s. w.

- b) Diese und die 65ste und 66ste Str. folgen in H. I., II., W. und B. auf unsere
 61ste.

35. geheret, verherrlicht, mit Schmuck, Pracht errichtet; Brief, Zettel, Inschrift.

- a) Nach H. II., W. und B.; in H. I.: Voll Bilde der Sanctorum.

66. Derselbe Tempel kleine *a)* besonders ward dem Gråle, D.100.
 Dass man ihn mit Würde reine *b)* darinnen sollt' behalten zu
 allem Male;
 Er war erhaben empor *c)* in solcher Maasse,
 Dass ein Sacristeine weit und klar darunter war verlassen. *d)*
67. Die kleinen und die grossen die Gewölb' all' unverdrossen D.127.
 Mit Schwibbogen unterstossen, und je von vier Ecken aufgeschloss;
 Allda die Ecken nieder waren gesetzt,
 Evangelisten viere waren je da, mit Reichheit nicht geletzet.

H. 4 384

385

25. besonders, auch absondert, besonders; behalten, bewahren; zu allem Male, zu aller Zeit; Er war erhaben empor, nämlich der kleine Tempel; verlassen, gelassen, zurückgelassen, belassen.

a) Nach D. und C.; in H.I.: Dasselbe Werk so reiche; in H.II., W. und B.: Derselbe Tempel reiche.

b) mit Würde reine, nach D. und C.; in H.I.: stätichleiche, beständig, in H.II., W. und B. tägliche.

c) Nach D., C., H.II., W. und B.; in H.I.: Der Chor war auf empöret, dieses kann nur auf das Innere des kleinen Tempels bezogen werden, und so wäre denn darin ein hoch über dem Boden angebrachter Chor und unter demselben eine Sacristei gewesen; im Anfang des 4ten Kapitels aber lesen wir, dass die Sacristei der Ort war, wo der Grål aufgestellt wurde, und somit kann denn von keinem Chor über derselben die Rede seyn.

d) Auf diese Str. folgt in H.I., D. und C. unsere 69ste; in H.II., W. und B. unsere 91ste.

67. Gewölb', die Gewölbe im Innern des kleinen Tempels; understossen, unterstützt mit Schwibbogen, die sich von dem Gewölbe selbst unterscheiden, wie diess besonders in der altdeutschen Baukunst der Fall ist, wo die Schwibbogen aus stark vorspringenden Rippen bestehen; je von vier Ecken aufgeschlossen, diese Stelle, welche mit D. und C. übereinstimmt, und auch die abweichende Leseart in H.II., W. und B.: von vier Ecken über sich geschlossen, beide sind zu allgemein gefasst; sie können nicht von allen Gewölben, sondern

68. Ein Smaragd zu einer Scheiben in Mitten drein gefälzet, D. 128.
 Man liess das nicht beleiben, darauf a) ein Lamm mit reiner
 Kunst b) geschmelzet;
 Das trug in seiner Klau die Fahn geröthet;
 Das Zeichen hat uns Heil erstritten und Luzifern an seiner Ge-
 walt ertödtet. c)

nur von dem mittlern verstanden werden, worauf nach dem Vorbild des grossen Tempels der Mittelthurm ruht; das geht aus dem Umstand hervor, dass an den Ecken die vier Evangelisten, als Wiederholung der früher (Str. 42) erwähnten Bilder angebracht sind. Dem Buchstaben nach müsste die Stelle freilich auf alle Gewölbe bezogen werden, dieses kann aber nicht statt finden, weil die Gewölbe der Chörlein nach aussen hin achteckig und geschlossen sind. Von vier Ecken, d. h. von vier Seiten aufgeschlossen kann man nur ein Gewölbe nennen, welches auf vier freistehenden Säulen ruht. Nach der Leseart von H. II., W. und B. würden Ecken die Diagonalrippen bedeuten, welche aus den vier Winkeln des Gewölbes aufsteigend sich oben im Schlussstein vereinigen, und so das Gewölbe schliessen. Denselben Sinn würde die Stelle in unserm Text erhalten, wenn man lesen wollte: von vier Ecken auf, geschlossen; immerhin aber muss sie auf das mittlere Gewölbe bezogen werden. Hieran ändert auch die abweichende Leseart des letzten Verses in H. II., W. und B. nichts: Archangel und Evangelien wurden da mit Reichheit nicht geletzet; denn man zählt bekanntlich vier Erzengel so wie vier Evangelisten, und acht Bilder können ebenso gut in einem Kreuzgewölbe an den acht Zwickeln, als vier an den vier Rippen desselben angebracht werden; nicht aber ist anzunehmen, dass der mit der Kirchenbaukunst so genau bekannte Dichter sich an allen Gewölben die Evangelisten, oder auch die Erzengel und die Evangelisten gedacht habe; nicht geletzet, nicht verkürzt an Reichthum.

68. Ein Smaragd Ein Smaragd war zu einem Schlussstein in die Mitte des Gewölbes gefälzet, eingelassen; beleiben, für bleiben; reiner, schöner.
- a) darauf, nach H. II. und W.; in B., D. und C.: darein.
 - b) mit reiner Kunst geschmelzet, nach D. und C.; in H. I.: mit reiner Kost darin geschmelzet; in H. II. und W.: mit reiner Kost geschmelzet; in B.: von reiner Kost geschmelzet.
 - c) Auf diese Str. folgt in H. I., II., W., B., D. und C. unsere 49ste.

69. Zwei Thür viel kostbare in den Chor a) da giengen, b) D. 101.
Dazwischen ein Altare, ausserhalb darüber Kanzel hiengen
Gewölbet auf zwei Spindelsäul' gestollet,
Die spannenbreit gereifet, dazwischen je mit sonderer Kunst ervollet. c) 1
70. Gesimset und gespinnelt waren die Kanzel allume, D. 123.
Viel Schönheit drauf gezinnelt, man sah in all der Lauben Bogel
Krumme

Zwölfbothen, Beichter, Maide, Patriarchen, a)

Martyrer, Propheten, ihr' Briefe sagten viel der Materie starken. b)

69. Chor, hier ist der Hauptchor, der höchste Chor der Frone (Str. 81) gemeint, wie sich aus den folgenden Versen ergibt, worin der Dichter den Abschluss des Chors, den sogenannten Lettner, ganz so beschreibt, wie er gewöhnlich in alt-deutschen Kirchen bestellt war, jetzt aber nur noch in wenigen derselben angetroffen wird. Kanzel hiengen, Balkone, Geländer erhoben sich: es waren hängende Balkone, wie man hängende Gärten sagt; die Balkone waren nämlich über den Thüren und dem Altar oben auf dem Lettner angebracht. Eigentlich war es nur ein einziger Balkon, eine Bühne mit Geländern, von unten auf gewölbt und auf Säulen gestützt. Spindelsäul', gewundene, oder auch dünne Säulen; gestollet, gestützt, ervollet, erfüllt, ausgefüllt.

a) in den Chor, nach W. und B.; in H. I. und II.: in jeden Chor; in D. und C.: in zu allen Chören, die letzteren Lesearten können nicht richtig seyn, weil früher (Str. 46) gesagt worden, dass die Altäre in den Chören oder Kapellen immer nach Osten standen, welches bei der Stellung zwischen den Thüren nicht möglich gewesen wäre.

b) In B.: giengen.

c) Diese Str. ist in H. I. die letzte auf dem 23ten Blatt, welches vor das 22ste gehört; dieses letztere fängt mit unserer 72sten Str. an, die auch in H. II., W., B., D. und C. hier folgt. —

70. gespinnelt, auf dünne Säulchen, oder da Spindel zugleich einen Tragstein bedeuten kann, auf Tragsteine gestützt; allume, kann vom Lettner, aber auch von der ganzen Umfassungsmauer gelten, welche den Hauptchor von dem übrigen Tempel abschloss; gezinnelt, von Zinne, hoch oben auf den Rand gestellt, nämlich der Geländer; in all der Lauben Bogel Krumme, in den krummen (tautologisch) Bögelein aller Lauben oder Tabernakel; ihr' Briefe sagten viel der Materie starker, die dabei angebrachten Inschriften enthielten viele gewichtige Sprüche. Zwölfbothen, Apostel; Beichter, Beichtiger.

a) Zwölfbothen nach H. II., W., B., D. und C.; in H. I.: Bothen, Beichter und auch Patriarchen.

b) Auf diese Str. folgt in H. I. unsere 67ste, in den übrigen unsere 71ste.

Str. 387

388

71. Darzu die Hülfe biethen von Heiligkeit der grossen, D. 124.
Und sich der also nieten von Milde von Erbarmde, des Ge-
nossen,

389

Der in England war a) Krone tragende.

Da standen Maide klare, von den Kränzen | wär' man Wunder
sagende. b)

71. nieten, eines Dinges genugthun, sich erfreuen, sie thun sich mit dieser Hülfe selbst genug, sie freuen sich, Hülfe zu reichen aus Milde und Erbarmen; des Genossen der, Genossen desjenigen, der. Diese drei ersten Verse scheinen sich auf die Genossen oder Nachkommen des Joseph von Arimathia zu beziehen, der den Gräl nach England gebracht haben soll. Er wird allgemein als der erste Apostel des Christenthums in diesem Lande betrachtet; auch erzählt man, er sey ein Jünger des Apost. Philipp gewesen und mit elf anderen Jüngern desselben nach England gekommen, wo er sein Grab gefunden habe. Noch jetzt sieht man unter den Ruinen der Abtei Glastonbury in Somersetshire seine Begräbnisskapelle. S. Card. Bona, Rer. liturg. lib. c. not. R. Sala T. I. p. 106 und 108; Dugdale, Monasticon anglic. T. I. p. 1. Rickmann, Gothic Architect. in Engl. 3te Edit p. 307: Nach einer andern Sage gieng in England aus dem Stamme des Joseph v. Ar. eine Reihe heiliger Männer hervor: Roman de Lancelot du Lac T. I. fol. 36 Ro. Mss. Bibl. d. Roi, cit. von Roquefort. Gloss d. l. l. romane bei Graal, vergl. Hist. du St. Gral p. Chrest. de Troyes, Extraits de la bibl. des Romans T. I. p. 294—301 cit. von Büsching Museum f. altd. Lit. I. 464—8. Krone tragende, dies setzt nicht nothwendig einen König voraus, sondern scheint den Jos. v. Ar. als einen Priester zu bezeichnen; denn im D. Kap. 6. Str. 42 werden die Priester auch Krone tragende genannt; ihre Krone ist die Platte, welche jedem kathol. Priester auf das Haupt geschoren wird, sie sind geistliche Könige. Von den Kränzen, nämlich die Kränze, womit diese Bilder heiliger Jungfrauen geschmückt waren.

a) In B.: Der noch in Engeland ist.

b) Diese Str. nach W.; in H. II., D. und C. finden sich nur wenige unbedeutende Abweichungen; in H. I. fehlt diese Str.

In W., B. und H. II. folgt auf diese Str. unsere 67ste; in D. und C. unsere 62ste.

72. Begattert Goldes reiche zwei Thür' vor allen Chören, D. 102.
 Dass man allume geleihe mocht' bass gesehen und gehören;
 Die Wände bei den Thüren waren auch verspänget,
 Vergättert wohl zu lobene, mit Stein' wohl untermenget. a)
73. Die Chöre hatten innen all unten Sitz mit Meure, a) D. 76.
 Dem höchsten Gott zu Minnen nahm sie aller Kost gar untheure,
 Da b) ihn' sein Hülfe Steure gab so grosse,
 Durch das ward hier gebauen ein Werk, dem alle Welt nicht
 hat Genosse. c)

H. 377 390

H. 372 391

-
72. Zwei Thür', lese ich für die Thür; vor allen Chören, hier ist nun von den kleinen Chören die Rede; die Wände bei den Thüren, d. i. der übrige Teil des Abschlusses, der ganze Abschluss der Chöre war nämlich ein Gitter; verspänget, mit Spangen beschlagen, aus Spangen bestehend.

a) In D. und C. liest man den letzten Vers so:

Ein Gatter nicht so der ander, fremder Kunst mit Steinen
 untermenget.

d. h. ein Gatter nicht wie das andere, alle verschieden u. s. w.

Auf diese Str. folgt in H. I., II., W., B., D. und C. unsere 74ste.

73. Meure, für Mauern, in Bayern sagt man jetzt noch die Meuren statt Mauern; nahm sie . . . untheure, kam ihnen nicht schwer — kam ihnen gering vor, wie wir sagen, es nimmt mich Wunder; ein Werk dem alle Welt nicht hat Genosse, ein Werk, welches in der ganzen Welt nicht seines Gleichen hat.

a) Meure, nach D.; in H. I., II. und W. Mûre; in B. und C. Maure.

b) Da, nach H. II., W. und B.; in H. I. Und; in D. und C. Wan.

c) Dieser letzte Vers nach H. II., W. und B.; in D. und C. ist er nur wenig abweichend; in H. I. liest man: Davon sie wollten bauen dem alle Welt hat nicht Genosse.

Diese Str. folgt in H. I., W., B., D. und C. auf unsere 36ste; in H. II. auf unsere 35ste.

370

74. Auf den Mauern Zierde, die Chöre da unterfiengen D. 103.
St. 372 392 Mit fremder Conduwierde Spindel stark, darüber Bogen giengen,
Darauf von Golde Bäume; hoch begrünnet,
Mit Vögeln übersessen, die waren alles Krieges wohl versühnet.
75. Wan sie's vollbringen mochten, das ward da viel erfunden. D. 104.
St. 373 393 Mit Reben gar durchflochten, über all' die Bogen je zwo sich
oben wunden,
Die über sich nach Buge von einander giengen,
Und über die Gestühle beidenthalb Klafter lang wohl hiengen. 1
76. Darunter waren geschosset wunderwähe Florien, a) D. 105.
394 Hier Rosen breit gesproset b) weiss und roth an Bäumen und
an Zweigen,
Mit Stengel grün geblättert Lilien weisse;
All' werther Blumen Farbe geleiches Bild sah man da mit Fleisse. c)

74. Conduwierde, nach der bessern alten Schreibart; in H.I.: Kundewierde, Leitung, Anordnung; die Chöre waren an den Mauern nach einer ungemeinen, seltenen Anordnung mit starken Spindeln: Säulchen oder auch mit Tragsteinen unterfangen, in letztem Fall wäre stark wohl auf Bogen zu beziehen, und würde dann bedeuten, dass die Bogen darüber stark vorragten, sehr ausgeladen waren; die waren Krieges wohl versühnet, sie hatten keinen Streit, sassen friedlich beisammen.

75. Mit Reben durchflochten, hierunter muss verstanden werden: war die Zierde, Verzierung der Mauern; sich oben wunden, wanden sich oben; nach Buge, nach der Biegung.

76. geschosset, eingefügt; Florien, Blumen; breit, bedeutet auch gross.

a) In W.: Darunter ein Wald geschosset mit wunderhafter Florie;
in B: Da ward all unterstosset viel wunderhafter Florie.

b) gesproset, nach B.; in H.I, W., D. und C. wohl sproset.

c) In H.II. fehlt diese so wie die folgende Str.

77. Jeglicher Wurze Blume, *a)* gar all' der hohen edeln, D.106.
 In wonniglichem Ruhme sah man all' ihr gleichen da schöne
 wedeln
 Mit Farb' und mit Forme als sie da sollten,
 Stengel, Kraut und Blüthe, Gelenke und all ihr Gelauber gol-
 den. *b)*
78. Die Reben stark von Golde und waren jedoch begrünert, D.107.
 Da sie Reben gleichen sollten und auch darum, dass es die Au-
 gen künert,
 Und gab auch Schatten vor manchem sundern Glaste,
 Durch dass in allen Chören mit Smaragd waren die Maur'n ge-
 menget vaste.
79. Die Lauber hiengen dicke, *a)* wenn sich ein Luft enpörte, D.108.
 Dass man sie ohne Schricke in einem süßen Tone klingen hörte,
 Recht als ob sich tausend Falken schwüngen *b)*
 In einer Schaar geleihe, und Schellen klein von Gold an ihn'
 erklüngen.

345

396

St. 31. 397

-
77. Wurze, Wurzel, Pflanze; gar all' der hohen edeln, vollends von allen hohen edeln Pflanzen; wedeln, hin und her schwanken; Gelauber, Laubwerk.
- a)* Blume nach W., B., D. und C.; in H.I. Blüthe, und doch folgt dort als Reimwort Ruhme.
- b)* und all' ihr Gelauber golden lese ich; in H.I. steht: und auch Gelöber ausser Golde; in W.: und all ihr Lauber ausser Golde.
78. künert, kühnet, macht kühn; sundern, besondern, absonderlichen; gemenget vaste, stark, reich eingelegt.
79. dicke, dicht aneinander; Schricke, für Schrecken.
- a)* In H.II. u. s. w. liest man: Die Lauber waren dicke.
- b)* schwüngen und erklüngen nach H.II., W. u. s. w.; in H.I.: schwingen und erklingen.

80. Die Reben überflucket mit mancher Schaar der Engel, D. 109.
 Als ob sie wären gezucket aus Paradies, und swenn. a) der Re-
 ben Kengel
 Den Lauber-Klang begunnte wegende führen,
 Die Engel so gebahrten, sam sie sich lebelichen b) könnten
 rühren.

81. 380

81. Der höchste Chor der Frone ward je gar ausgesundert D. 110.
 Mit aller Zierde schone, diese Zierde ist theurer denn ander
 hundert,
 Reb' und Engel darzu waren bereitet
 Dass Wind darin verholen von a) Balgen gross mit Listen war
 geleitet,

81. 381

-
80. Kengel, Stengel, Ranke; in Schwaben zum Theil noch gebräuchlich; in Schmid's Schwäb. Wörterbuch ist diese Bedeutung von Kengel übersehen; wegende, bewegende; der Sinn ist: wenn die Ranke der Reben sich bewegend anfieng den Lauberklang zu führen; gebahrten, gebärdeten; lebelichen, gleichsam lebendig.

a) swenn, nach H. II., W. und B.; in H. I. und C. je.

b) lebelichen, nach H. II., W., B., D. und C.; in H. I.: löbelichen.

81. Chor der Frone, Chor des Herrendienstes, Hauptchor, wie Fronaltar, Hauptaltar, Hochaltar; schone, für schön.

a) H. I. mit; in H. II., W. und B.: mit Listen gross von Balgen war geleitet; D. und C. stimmen fast ganz mit unserm Text.

82. Per Musik und per Use, beide hoch und leise, a) D. 111.
 Als je von dem Windhuse der Meister gab Geleit und Weise,
 Mit der Pfaffheit gaben süß Getöne,
 Der Engelschaar geleihe, gar ohne Wort, ja war es dennoch
 Schöne. b)

St. 382

83. Als ihn' die Zierde reiche so viel gab Freudenlust, D. 112.
 So sprachen's all' geleihe, viel lieber Gott! und schlugen zu
 der Brust
 Seit du uns Herre verliehen hast solich Ehre,
 Was hast du denn zu Himmele, da es sich hunderttausendfalter
 mehre.

St. 383

82. per Use, durch Usus, so nannte man im Gegensatz mit der eigentlichen musikalischen Kunst eine Art Kirchenmusik, welche nicht sowohl auf Regeln, als auf Gebrauch und Herkommen beruhte, Ducange Glossar. Windhuse, Windhaus, der Bälgebehälter an diesem Orgelwerk.

a) H. II.: per Use der Buche Schrift viel leise, dieses scheint sich darauf zu beziehen, dass nach dem Usus die Noten wie Betonungszeichen oben über den einzelnen Sylben der Schrift angebracht, nicht aber zwischen Linien gestellt und mit Schlüsseln versehen waren.

b) Der Engelschaar nach H. II. u. s. w.; in H. I.: Die Engel dargelichen Ton gar ohne Wort u. s. w.

83. ihn', darunter sind ohne Zweifel die Tempeleise verstanden; solich, für solch'; mehre, vermehre.

84. Ob da wär' iht Grufte, nein, a) Herre Gott enwelle, D. 113.
Dass unter Erden Schlufte reine b) Diet sich jemer c) falsch ge-
selle

St. 384
384

Als etswenn in Gräften sich gesammet;
Man soll an lichter Weite d) Christen Glauben künden und
Christus Ammet.

85. Kleiner und grosser Kristallen gleich den Hüten, D. 114.
Gelber und roser Balsam Vas, die brannten sam sie glühten,
Auf in den Chor war' drei stund zwei gehangen,
Und aussen vor den Chor ihr' zwei und zwei an reichen Gold-
strangen.

St. 385
385

84. iht, irgend; en welle, wolle nicht; jemer, nach richtiger alter Schreibart iemer, hier indirecte für nie mehr, nimmer; falsch, hier adverbial. für ungeziemend, wie es nicht seyn sollte; der Sinn ist wohl: Gott möge nicht wollen, nicht zugeben, dass sein liebes Volk sich je mehr so ungeziemend (schmählich) in Schlüften der Erde vereinige, wie es einst sich in Gräften versammelt. Diese Stelle ist merkwürdig, weil in den älteren Kirchen bis zum 13ten Jahrhundert gewöhnlich eine Gruft angebracht war, worin zu gewissen Zeiten Gottesdienst gehalten wurde zum Andenken an die ersten Christen, welche sich in den Zeiten der Verfolgung besonders in Rom in den Gräften bei den Gräbern der Martyrer zum Gottesdienst versammelten. Dieser Gebrauch, Gräfte unter den Kirchen anzubringen, kam bei der Einführung der altdeutschen Baukunst ab; man findet nur sehr wenige Kirchen von dieser Art mit einer Gruft. Ammet, Amt, wird bekanntlich auch noch, wie hier, für Messe gebraucht.

a) nein, nach H. II., W. und B.; in H. I., D. und C.: nicht.

b) reine, nach H. II., W., D. und C.; in B. eine reine; in H. I. reine'.

c) In H. II. u. s. w. immer.

d) In H. II., W. und B. an dem Lichte.

85. gleich den Hüten, in Gestalt von Hüten; roser, rother, rosenfarbiger; die brannten sam sie glühten, die Lichter in den gelben und rothen Balsamgefässen brannten als ob sie glühten, weil man nämlich die Flamme durch den farbigen Kristall sah; dreistund, dreimal; in den Chor, lese ich für ie-

86. Darob Engel schwebten, wohl Klafter hoch gemessen, D. 115.
 Als sie die Licht' da hebten, oberhalb ward mit Gesicht ver-
 gessen

Der Stränge, swie sie die Engel mussten halten

- Unz an das Gewölbe; a) so war da mancher reicher Kost ge-
 walten.

87. Viel Engel Kerzen hatten auf Kanzel und auf Meure, D. 116.
 Hie gewunden dort gestabten; swie sie doch solcher Kost nahm
 untheure,

Der si von Balsam grosse Reichheit hatten,

- Doch wollten sie von Kerzen, a) durch gut Gewohnheit, Licht
 nicht gerathen.

den, und so vor den Chor nach W., statt vor den Chören, wie in H.I.,
 II. und B. zu lesen; es scheint mir nämlich hier blos der Hauptchor gemeint zu
 seyn, worauf auch der letzte Vers in D. und C. hindeutet, dort liest man:
 Ausserhalb die Kanzel hatten, da hiengen je zwei an Golde mit
 Strangen, es ist zwar hier auch in der Mehrzahl gesprochen, aber Kanzel
 oder Balkone hatte nach meiner bei der 60sten Str. gegebenen Erklärung nur
 der Hauptchor, und um die Stelle hiermit in Uebereinstimmung zu bringen,
 braucht man nur zu lesen: Ausserhalb, da er Kanzel hatte

86. wohl Klafter hoch, die Engel waren wohl ein Klafter hoch, also lebensgross;
 in H.II. u. s. w.: zwo Klafter hoch, dies wäre eine gar zu riesenhafte Grösse
 für solche Engel; man könnte es daher nur von der Entfernung verstehen, in
 welcher die Engel oberhalb der Balsamgefässe angebracht waren; hebten, hiel-
 ten; ward mit Gesicht vergessen der Stränge, verlohren sich die Stränge
 aus dem Gesicht; swie, so wie; unz, bis; gewalten, gewaltet, verwaltet; so
 wurde manch grosser Aufwand angeordnet.

a) Nach H.II., W. und B.; in H.I.:

Swie sie doch leicht Engel mussten aufhalten

Die Sträng' vom Gewölbe

87. habten, hielten; hie gewunden, dort gestabten, hier gewundene, dort
 stabförmige glatte Kerzen; swie sie doch solcher Kost so wie sie
 solchen Aufwand nicht hoch achteten, die sie an Balsam grossen Reichthum hat-
 ten, so wollten sie doch guter Gewohnheit wegen das Licht der Kerzen nicht
 entbehren.

a) Statt Kerzen liest man in C. Wachse.

8. 386

8. 387

88. Manch' weite Kron von Golde, darauf viel Kerzen luchte, D. 117.
Gehangen als sie sollte, ein Engel je darob Speeres hoch, mich
dachte,

Er wollt' die Kron gen den Lüften führen;
Man konnt' nicht erkiesen, dass sie da habte Gold mit reichen
Schnüren. a)

89. Die Altar zwir gevieret mit Lichter waren gemeine, D. 118.
Swenn da ward gezieret Gottes Ehre und unser Heil mit Amt reine;
Des Balsam Vieru a) brannten zu allen Zeiten,
Das Wachs mit seiner Viere b) musst' je da leuchten bis an das
Amt erbeiten. c)

88. dachte, das zum Theil noch gebräuchliche es deucht (dünket) mir.

a) Auf diese Str. folgen in H.I., II., W. und B. unsere 90. 89. und 43ste; in D. und C. aber wie hier die 89ste und 90ste und dann die 43ste.

89. Zwir, zweimal; gevieret, wie gewieret, geschmückt, ausgestattet, vergl. Str. 22, d. h. also die Altäre waren doppelt mit Lichtern geschmückt, auf jedem Altar standen zwei Lichter; — nur mit Zwang könnte man hier gevieret von der Zahl Vier ableiten, wo es denn acht Lichter auf jedem Altar bedeuten würde und Viere in den beiden letzten Versen auch als Zahl zu verstehen wäre, welches aber mit dem, was in den vorhergehenden Strophen von den Balsamlampen gesagt ist, nicht wohl übereinstimmt; — es scheint nämlich hier lediglich von den Wachskerzen im Gegensatz gegen die Balsamlampen die Rede zu seyn, diese in und vor dem Chor hängend brannten immer, die Wachskerzen auf den Altären hingegen bloß während dem Gottesdienst. gemein, insgemeine; Vieru, und Viere, wie Wiere, bedeutet nach einer Mittheilung von Professor Schmeller Docht auch Fackel; erbeiten erwarten, säumen, so lange als das Amt sich erwarten lässt, so lange als es säumt, so lang als es dauert.

a) W. Des Balsam Vier; C. Des Balsam Viere; H.II. Des Balsam Vier Glas; B. Die Balsam Vas brennen vier; D. Das Balsamfeuer.

b) Viere, nach H.I., W. und C.; in B. Vire; D. virre; H.II. mit seinem Werthe.

c) H.I.: must je d' luchte bis an das Amt erbiten; W.: must je der (für

90. Swelcherleie Stimme im Tempel ward erklenget, D. 119.
 Von Edelkeit der Gimme, von der Weit und Höhe ward ge-
 länget,
 Der Widergalm in hellem Tone süsse
 Geleicher Weis' dem Walde, der wiedergiebt im Mayen Vöglein-
 grüsse. a)

St. 37. 390

91. Drei war'n der Pforte, nicht mehr sonder Wahne, D. 130.
 Die eine gen dem Orte der Welt, das man da heisset Meridiane
 Die ander' die hatt' Ausfahrt gen Occidente,
 Die dritt' gen Aquilone, von dannen giebt der Wind nicht gut
 Presente. a)

St. 37.

391

dar, da) luchte bis an das Amt biten; B.: must je der luht bis an
 das Amt erpaiten; H.II. must je der licht an das amt enbeiten;
 D.: kund' je leuchte unz an das Amt erbeiten; C.: kunde je mit
 liecht bis an das Amt erpieten.

90. Widergalm, Widerhall, Widerschall, Galm holländ. Schall, Klang.

- a) Die drei letzten Verse nach H.II., W. und B.; in H.I.:

Von edeler Reichheit Gimme so ward dar Widergalm je so
 gemenget,
 Ueberall mit süssem Ton geleicher Weis,
 Alsam der Wald zu Mayen thut dem Vogelsang zu vollem
 Preis.

91. a) von dannen nach H.II., W. und B.; in H.I., D. und C.:

von dannen kommt uns selten gut Presente.

92. Ihr Pallast und ihr Dormeter war gen Meridiane; D. 131.
Ein Kreuzgang, wohl geformter, dazwischen lag, des waren sie
nicht ane,

Als es zu Brüderschafte wohl gehorte,
Zwo Vorlauben reiche zierten wohl vor anderm zwei der Pforte a)

93. Die Pforten waren reich von lauter rothem Golde, D. 132.
Gesteine meisterlich viel drauf gewiert, ich enweiss, wie a)
man sie sollte

Engelten lass'n; sie waren et auch gereichet
Mit Schlössern auss' und innen, dass ihn' an Kost nie nicht ward
geleichtet.

-
92. Dormeter, Dormitorium, das Schlafhaus der Tempeleisen; als es zu Brüderschafte wohl gehorte, ein Kreuzgang und ein Dormitorium gehörten nämlich zur Einrichtung einer klösterlichen Brüderschaft; Zwo Vorlauben, nur zwei Pforten hatten Vorlauben, und zwar aus dem Grunde, weil an die dritte, südliche Pforte der Kreuzgang sich anschloss.

- a) In H. II.: Gräden. Lauben reiche zierten gar nach Wunsche wohl die Pforten. W.: Gräden lobeleiche zierten gar fürstlich all' diese Pforten. B.: Die Gräd und Lauben reiche die zierten wohl nach Wunsch all diese Pforten. D. und C.: Vorlauben reiche, die zierten wohl jegliche Pforte;

in den drei erstern Handschriften scheint Gräden willkührlich statt Zwo gesetzt zu seyn, denn der Dichter dürfte bei den Thüren wohl nicht an Gräden, Stufen gedacht haben, da an dem Lewer der Fassbank oder Terrasse, worauf der Tempel stand, schon Stufen angebracht waren S. Str. 4.

93. ich enweiss, ich weiss nicht; Engelten, hier für ingelten, einkaufen, oder indirecte für schätzen; gelden, für kaufen, noch jetzt am Niederrhein für kaufen gebräuchlich.

- a) H. II., B., D. und C.: wes; W.: was.

94. Mit Listen man da trachte vor jeglicher Pforten D. 133.
Aller Steine Slachte, die zu dem reichen grossen Werk gehorten,
Die lagen nebeneinander a) da bekennet,
Bei jeglichem stand geschrieben sein Tugend, und wie er war
genennet. b)
95. So waren die Pforten geheret mit sundrer Kost beruchet, D. 134.
Viel Wunders dran gekehret, a) und hoher Kunste Funde viel
versuchet;
Wie mancherhand die Steine waren gebildet,
Fünf Zeilen b) weit von ander allum gelaubet, ich wähn' es je-
mand schildet.

Str. 262
394

Str. 270
395

94. trachte, nach W. und B., in H.I., II. trahte ältere Schreibart für trahte, hinschaffte; man schaffte da hin vor jegliche Pforte, man stellte vor jegliche Pforte; in D. liest man: phechte; in C. phachte, man mass, ordnete. Aller Steine Slachte, Aller Steine Geschlecht, Gattung, alle Steinarten; bekennet, hier wohl adverbial. für sichtbarlich, bemerklich, oder auch adject. seine bekannte Tugend.

a) nebeneinander, nach H.II. u. s. w.; in H.I.: nebent ander.

b) und wie er war genennet, nach H.II. u. s. w.; in H.I.: und wie sein Nam war benennet.

95. beruchet, besorget; hoher Kunste Funde, hoher Kunsterfindung; Zeilen, Reihen; gelaubet, zu einer Laube gestaltet, in H.II., W., B. und D.: gebogget, in C. gebogen; man denke sich hierbei die prächtigen Eingänge an alt-deutschen Domkirchen, wo der Bogen seiner ganzen Tiefe nach reihenweise hintereinander in mehrere Rippen und reich mit Bildwerk verzierte Hohlkehlen abgetheilt ist, und so über der eigentlichen Thüre eine Laube bildet; schildet, metaphor. für beschreibt, ganz wie unser schildert, mit dem es gleichen Ursprung hat.

a) Die erste Hälfte des Verses nach H.II., W. und B., die zweite nach D. und C.; in H.I. liest man: Gross Reichheit dran gemehret, hoher Fund Kunst viel versuchet; in H.II., W. und B. und hoher (B. wäher) Künste sunder viel versuchet.

b) in B. Zirkel.

96. Hoch innen ob der Pforte gen Occidente schone, D.135.
 Das man viel gerne horte, war ein Werk mit manchem süssen
 Tone,
 Ein Orgelsang, da man zu Hochgezeiten
 Das Amt mit florieret, als man noch pflaget in Christenheit viel
 weiten. a)
97. Ein Baum aus rothem Golde mit Lauber Zweig und Aesten a) D.136.
 Der sass, als man da wollte, voller Vögel überall die besten,
 Die man an süsser Stimme lobt zu Preise;
 Von Bälgen gieng darin ein Wind, dass jeglicher sang nach sei-
 ner Weise. b)
98. Einer hoch der ander nieder, je nach der Schlüssel Leite. D.137.
 Der Wind war her und wieder a) in den Baum geweisert mit
 Arbeite;
 Swelcherleie b) Vogel er wollte stungen,
 Der Meister wohl erkannte den Schlüssel, je darnach die Vögel
 sungen.

96. Hochgezeiten, hohen Festtagen; das Amt mit florieret, die Messe damit
 kunstreich begleitet, damit zieret, verherrlicht.

a) in Christenheit viel weiten, nach H.II., W. und B.; in H.I.: in den
 Landen weiten; in D. und C.: in manichen Landen weiten.

97. a) mit Lauber u. s. w. nach H.II., W. und B.; in H.I. mit Laub und
 auch mit Aesten.

b) In H.I. folgt hier unsere 101ste, die 98. 99. und 100ste fehlen, ich lege daher
 bei diesen den Text von H.II. zu Grunde.

98. Leite, Leitung; stungen, stupfen, incitare, in Bewegung setzen.

a) Der Wind war u. s. w. nach D. und C.; in H.II., W. und B. ist die
 Stelle mehr oder weniger verdorben.

b) Nach H.II., W. und B.; in D. und C. Welcherhande.

99. Vier Engel auf den Aesten, aussen an dem Ende, D. 138.
 Die standen ohn' Gebresten; von Golde ein Horn jeglicher in
 einer Hände
 Hatt' und bliesen die mit grossem Schalle,
 Und winkten mit der andern Hand recht in der Weise: wohl
 auf Ihr Todten alle! a)
100. Da stand das jüngst Gerichte, ergossen nicht gemalet; D. 139.
 Durch Sünder Reu-Gesichte a) ward hier der Mahnunge nicht
 entwalet,
 Dass je nach der Süsse geht des Sauren;
 Durch das soll man in Freuden je gedenken an dasselbe Trauern. b)
101. Ein Kost an Zierde michel, da sonders war zu schauen, D. 140.
 Unten an dem Onichel, a) darin so war ergraben und erhauen
 Fisch und aller Meerwunder Bilde
 Jegliches in seiner Form; b) die fuhren recht als ob sie wären
 wilde. c)

St. 27.
399

St. 27.
400

St. 27.
401

99. Gebresten, Gebrechen.

a) recht in der Weise u. s. w., nach D. und C.; in H. II., W. und B.: in der Weise: (H. II. nun) wohl auf Ihr Todten alle.

100. Entwalet, versäumet; dasselbe Trauern, das Trauern der Sünder beim jüngsten Gericht.

a) Durch Sünder Reu-Gesichte, nach D. und C.; in H. II., W. und B.: Durch dieselbe Slichte, etwas schlichten, ordnen, durch dieselbe Anordnung, Kunstanordnung.

b) Auf diese Str. folgt in H. II., W. und B. unsere 69ste; in D. und C. aber unsere 101ste.

101. a) Nach B.; in den anderen steht: Unter der Onichel.

b) In H. I. und R. Farbe.

c) Diese und die folgenden Str. finden sich auch in R.

402

102. Wan Rohr allume giengen von aussen drein mit Lufte, D.141.
 Den Estrich überfiengen Kristalle klar, darunter wohl mit Gufte
 Sie wegten sich a) sam's in dem Wage lebten;
 Windmühl von aussen ferne mit Bälgen da den Bradem gebten.

403

103. So a) des Estrichs Kunde gab lichten Augen Weise, D.142.
 Als ob ein See mit Unde sich wegte, und doch bedecket mit
 Eise
 Wär', dass man gar durchlauchtig sähe,
 Was b) von Fischen, Thieren, Meerwunder Streit' und Sturmes
 viel geschähe.

102. Gufte, Luft; wegten sich, für bewegten sich, auch jetzt noch am Nieder-
 rheine gebräuchlich; Wage, Woge, Meer.

a) sie wegten sich, nach W., B. und R.; in H.I., D. und C.: Sah man
 sie rechte.

b) In H.II. fehlt diese und die folgende Str.

103. gab Weise, zeigte Art und Weise, gab Weisung.

a) So, nach R.; in H.I., W., B., D. und C. fehlt es.

b) Was, nach D.; in C. Und was; in H.I. und R. Und dass; in W. und B.
 Dass da.

104. Der Bischof Bonifanze, der Bruder Art *a)* von Parillen, D.143.
 An *b)* Preise viel der Kränze trug die Frucht von der Franzoiser
 Willen,
 Und von mancher Diet in fremden Reichen; *c)*
 Der weihte nun den Tempel und die Altär alle sälichleichen. *d)*

~~2. 415.~~
 404

104. Bonifanze, lese ich für penitentze in H.I., D. und C.; penitencze in B. und R., und penitenze in H.II. und W.; der Bischof des Tempels wird nämlich im Titurel bald bonifacie S. D. Kap. 38 Str. 50, bald bonifante, S. D. Kap. 40 Str. 265, genannt, und willkührliche Umgestaltung der Worte wegen des Reims kömmt nur zu häufig vor. Dass aber penitenze ein Name seyn soll, das scheint aus dem Nachsatz und aus dem ganzen Zusammenhang hervorzugehen. Der Bischof war der Bruder Art von Parillen, d.h. von dem Bruder des Parille herstammend. Parille war König von Frankreich und Grossvater des Titurel, seine Brüder und ihre Kinder herrschten in Anjou und Cornwallis S. D. Kap. I. Str. 29. 32, Kap. II. Str. 9. Der Bischof ein Abkömmling dieses Stammes (Frucht wird in der Bedeutung, und für Kind gebraucht) trug viel Kränze des Ruhms, war bei den Franzosen und andern Völkern hoch berühmt.

Wollte man penitenze beibehalten, und darunter eine Handlung verstehen, so würde man diese Stelle nur mit grossem Zwang erklären können. Man müsste dann penitenze für penitenzte nehmen; da aber in der Sprache des Mittelalters poenitentiare Busse auflegen heisst, und eine solche Handlung bei der Kirchweihe nicht vorkömmt, so bliebe nichts anders übrig, als jenen Ausdruck auf die sieben Busspsalmen zu beziehen, welche wie bei mancher Gelegenheit und so auch zu Anfang der Einweihung jeder Kirche gesungen werden, indessen keinen Hauptbestandtheil derselben ausmachen. Ich kann mich zu einer so gesuchten Auslegung nicht entschliessen.

- a)* der Bruder Art, nach H.II., W. und R.; in B. der Brüder von Art; in D. und C. der Brüder Art; in H.I. der Art; von Parillen nach H.I.; in allen übrigen: Parillen.
b) In H.II., W., B. und R. Von; in D. und C. Mit.
c) Nach D. und C.; in H.I., W. und B.: Und von aller Diet in manchen Reichen.
d) sälichleichen, nach H.II., W., B. und R.; in H.I., D. und C.: willig leichen.
-

Urkundliche Abschrift des Inhalts zweier Blätter, welche
sich im Jahre 1817 auf der innern Seite der Buchdecken
der Handschrift Titurel N. 141 in der Heidelberger
Bibliothek aufgeklebt fanden.

Erste Seite, auf der vordern Buchdecke.

I. Kolumne.

1.

. . . enborte Titurel dem wisen di Tschionatulander angehorte

Vn Sigune, owe daz er niht lebende

Was, unts er werdeclichen wer d_e aventiure ein ende gebende.

1. Die beiden Blätter sind oben und unten durch Beschneiden verstümmelt, zum Theil ist auch die Schrift an diesen Stellen unleserlich. Ich gebe die Abschrift mit allen Fehlern des Originals, dessen Interpunctionation ich auch beibehalte.

2. Venezzer vil riche ein tempel hant erbowen
 Wren die meisterliche! gestein kunden graben vn erhowen,
 Der nam den ende vil vn musten sterben:
 Ir werch das edel tiure liezzen si darvmb nit vterben.
3. Andr si da namen! ze meistr diesem tempel
 Die musten eben rame ir wage mez gabn si exempel
 Vf elliv ort vn worhten sam di erren
 Ist witze swer das ninner lobt swenne er hat gebrechen an dem
 merren!
4. Sol des div werlt engelten vn kunst sin vdorben
 Das dr vo Plivelden hr Wolfram nv lang lit erstorben
 Ich wen den wol das mut' je gedruge
 Den lip uf teutscher erde der mit getiht an worte wer so chluge.

-
2. Wren die meisterliche! waren, worin die Meister, das Ausrufungszeichen ist hier wie an manchen anderen Stellen ohne allen Grund angebracht; di, die, dieselben; den ende, für das Ende; vterben, verderben.
 3. Die musten eben rame, (vergl. Titu. Kap. 40 Str. 224) eben, glatt, fertig; ramen, richten, zielen: sie mussten fertig machen; Ort, hier für Ecke: sie gaben an allen Ecken Beweise von ihrer Waag und ihrem Maass; sie erprobten ihre Waag und Maass an allen Ecken, (weil es nämlich vorzüglich darauf ankommt, dass die Ecken waag- und maassrecht gebaut werden). vn worhten sam di erren, di erren statt di ereren: die früheren, die vorherigen (Schmeller bayer. Wörterb.) das heist also: und arbeiteten wie die früheren; witze, hier wohl für weise, verständig; ninner, wahrscheinlich statt minner; an dem merren: an dem Mehren, Mehr als Substantivum gebraucht; der Sinn wäre demnach: Verständig ist wer das Mindere lobt, (sich mit dem Mindern begnügt) wenn es an dem Mehren, dem Bessern gebricht.
 4. Ich wen den wol, ich wähne denn wohl; mut', wahrscheinlich für Mutter, und dann würde das folgende lip hier in seiner allgemeineren Bedeutung für Mensch stehen.

5. Un wer ab_r iemen lebende so chlug an richer witze
 Dem wer doch niemen gebende das zehende lop, sin was solch'
 spitze
 Das er die worte ergrup so vnd_r wehe!
 Das noch gebe stiure! sw sinnichlich vf sin forme sehe.
6. Durch das bin ich im jehende v̄o ersten kinder mere
 Si sin von im geschehende wan er mir immer fromde und tiure
 were!
 Danne sinen Zungen witze

II. Kolumne.

7.
 m . dr ch mich laze der aventiure nih
 wirdicheit al gebende
 Vn wil die sliht an allen orten chrumben!
 So ker ich ze den wisen, was solt al solchiv rede bi den tum-
 ben.

-
5. vnd_r wehe, für wunder wähe, wunderschön; sw ist wohl nicht für siv son-
 dern für swer zu nehmen, und in diesem Fall wäre der Sinn: Dass es noch
 Nutzen brächte demjenigen, der sinnich, verständig auf seine Formen achtete.
6. jehende, zusprechend; der Sinn scheint zu seyn: Desshalb sprech ich ihm das
 Wort von den ersten Kinderreden an, meine ersten Kinderreden hatten ihn zum
 Gegenstande, denn er frommte mir immer und war mir immer theuer, oder er
 war mir immer frum, nützlich (lehrreich) und theuer.

8. Mille artifex! get in al solches chrigen
 Der viper nater lex! die sus mit vppicheit sich selben trigen!
 Dar si dirre valsche di blenche wellent trubem
 Vn mit ir tarant varbe je daz chrumbe gen dem slehten uben.
9. Swer chupper gar ze golde mit kunst machen chunde
 Den heten si vil holde! swaz halt er unseilde dran erfunde
 Ir gold si chupper chesselbere
 Getihte niemen brufen solt wan d' getihtes meister were.
10. Durchleuchtich guter merche ist melden wol erloubt!
 Mit witzze rich_r sterche! di ab_r solhe chunst sin beroubet
 Wi man diu wort zerfuret vnd sameliert
 Blumet vn roselt di lazzen meister vnparatiert.

8. Mille artifex, der Tausendkünstler, oder vielmehr, da artifex im Mittelalter auch für *dolosus* gebraucht wurde (vergl. Du Fresne Gloss) der tausendfach listige: der höllische Feind. In D. Kap. 38. Str. 97 kommt mille artifex in derselben Bedeutung vor. Lex, für Lexa und Lexia, französ. Laisse (vergl. Du Fresne Gloss) also die Koppel, Schaar der Vipern und Nattern; dirre, dieser, ohne Zweifel ein Schreibfehler statt dise; tarant varbe, Tarantelfarbe, soll wohl trügerische Schlangenfärbung bedeuten, vergl. D. Kap. 39 Str. 68 und 69.

9. unseilde statt unsaelde: Unsegn; brufen, prüfen, beurtheilen.

10. merche, merke, Kennerschaft; melden, anzeigen, verrathen, kund thun: durchlauchtig guter Kennerschaft ist es wohl erlaubt, sich mit der Stärke reichen Wissens kund zu thun; zerfüret, abtheilt? vnparatiert, vergl. D. Kap. 10. Str. 4 wo man partzieren findet, W. hat an derselben Stelle paratieren, es scheint dasselbe Wort wie partieren; dieses bedeutet nach Scherz Gloss: *ven- dere per partes, negotiari, fraudulentem agere*, was für den gegenwärtigen Fall freilich nicht passt; ob es daher hier von *partes edere v. dicere* abzuleiten und so viel heisse als *orationem per partes ac verba singula examinare*, Du Fresne Gloss., mithin: zerlegen, beurtheilen, das mögen die Gelehrten entscheiden.

11. Bleich rosen vn ir trehen! ist edel vn̄ wunnebere
 Swr̄ di wolt versmehen! durch daz ir vater ein linde breit niht
 were!
 Dr̄ douht mich der witzze in chranchem rume
 Wan cheiser vn keiserinne din ist div rose ein edel werdiv blume.

Ende der ersten Seite.

Zweite Seite auf der hintern Buchdecke.

I. Kolumne.

12.

Mochte ab̄ phant erlosen vn̄ herz ein wolf es deucht gut unde
 reine.

11. Bleich, hell im Gegensatz von dunkel, vergl. unsere 61ste Str. der Beschreib.
 d. Temp., also hellfarbige Rose, wahrscheinlich ist die gewöhnliche Gartenrose
 gemeint; trehen, duften, Wohlgeruch; Schmeller, mündlich; din statt den,
 denen.

Man wird in diesen fünf Strophen 7—11 ein Gegenstück zu den vier Str. 3—6
 des 10ten Kap. im D. finden, welche vier Strophen auch in H.1. jedoch dort im
 6ten Kap. vorkommen; und einem künftigen Bearbeiter des Titurel wird es bei
 näherer Untersuchung und Vergleichung dieser Strophen wohl gelingen, manche
 Dunkelheiten derselben aufzuhellen.

13. Ich Albrecht niemen swache! daz ist mir immer wilde
 Wer der von Eschenbache v̄o himel chomen her in engels bilde
 Mit fugen sunnen var v̄o got bechront
 Sin edel hoh getihte kund ich mit lob nicht richer han bedonet.
14. Da was in menschen modele! vnd nicht ein engel hilich!
 Gotes gebe zu mangem rodele! ist noch vil richer chunst mit
 witzen teilich
 Alle edliv chunst sich bezzert v̄n nicht bosert v̄n wehet!
 Chunt die edel hohste dast rein getihte wi wer div so v̄smehet.
15. Es wart nie baz gesprochen von de heines leien munde
 Daz lob im niht zebrochen wirt von mir Albrechte ze keiner
 stunde
 Ob immer bezzer rede w'de gehoret
 In teutsch von einem leien so w'r ich dafür so wer min sin be-
 torte. (betoret)

13. ich swache, setze herab; das ist mir immer wilde, das ist mir immer fremd, zuwider, ist durchaus meine Sache nicht; mit fugen u. s. w. fuge, Geschicklichkeit, Talent; sunnen var, sonnenfarbig, also: mit den glänzendsten Talenten.
14. Da, wohl ein Schreibfehler statt Der; gebe, gabe; rodele wohl für Rotulus, Buch; dast, ohne Zweifel für daz; wer statt wären? div, neutrum des Plural.? die zwei letzten Verse bleiben immerhin sehr dunkel.
15. Es wart nie baz gesprochen u. s. w. fast ganz übereinstimmend mit dem letzten Vers zum Lobe des W. von Eschenbach im Wigolais 6346: Leien munt nie baz sprach; so w'r ich dafür, so dürfte hier wegfallen, denn der Sinn scheint zu seyn: wäre ich dafür, dass im Deutschen je eine bessere Rede gehört wurde, so wäre mein Sinn bethört.

16. Swer einer frowen schone! niht wan ein wengel sehe
 Vnd man . . . (ir) lobes chrone an werdicheit in allen richen
 jehe!
- Vn wer si furbaz nimmer me gesehende
 Ein mutich mannes hertze ich wen dem wer niht lip daran ge-
 schehende.
17. Dise aventur gelichen sol man d' werden frowen
 Gar vil der tugendriche

II. Kolumne.

18.

 . . . hat in phlege d' phalatzgrave ordeliche.
19. Ein sloz di rigel grosten! sol dar vn danne slizzen
 Nv wil ich mich des trosten man giht ich sulz von rehte wider
 in genizzen
 Daz ich so manige wurde vor im gebende
 Bin d'werlte ze chunde des er vnd al sin fruht in wird ist le-
 bende.

16. lip statt liep, lieb; mutich, gemüthvoll.

17. gelichen, gleich stellen, vergleichen.

19. Ein sloz di rigel grosten u. s. w. ein Schloss soll hin und her schliessen,
 eine Redensart welche etwa so viel bedeutet als: wie ich dir so du mir, oder:
 eine Ehre ist die andere werth; vor ihm gebende, ihm vorgehend vor andern;
 fruht, Frucht, Kinder.

20. Got werdeclichen grvzzen! gen seldom hoh geplumet
 Mit diner milt der suzzen dem fursten gip d' christentū wol
 tumet
 Sin salute d' paier prinz in nennet
 Duc Loys et palatinus min lop im zehen fursten er bechennet.
21. Hat romisch phat ir mere! dem fursten lobe von adele
 Di haben gein fruhte chere! so daz vro (vrow) selde mit ir
 grozzem wadele
 Vf geluches rade im wer vor aller smehe
 Waz hi vn̄ dort kan prisen der hohst im daz vnd sinen liebsten
 nehe.
22. Er adlar hoh gedelt (geedelt) er cleidet vnd speiset
 Sin gevider witen wedelt damit er valchen spaerber hebche priset
 Vnd and̄ vogel in swaben paiern franchen
 Von österiche biz flandern siht man siniv chleider herlich swan-
 chen.

-
20. Got werdeclichen gruzzen u. s. w. Got, dir sey ein würdigliches Grüßen, der du in der Seeligkeit hoch verherrlicht bist mit deiner süßen Milde gieb sein Heil dem Fürsten der das Christenthum wohl befestigt; gen statt gein, gegen; tumet, stiftet, befestigt, stärkt; er statt êre, Ehre.
21. Die zwei ersten Verse sind wieder sehr dunkel; man dürfte sie vielleicht so lesen:
 Hat römisch Pfad ir mere von dem Fürstenlob und-adel,
 Di haben gein fruchte chere
 d. h. von solchem Fürsten-lob und -adel die bei ihren Kindern wiederkehren?
 vrow selde u. s. w. Die Segensgöttinn auf dem Glücksrade; wadele, Wedel;
 wer, wehre; nehe, nähere, nahe bringen.
22. Er adlar u. s. w. Er der Fürst kleidet und speiset hoch geedelte Adler, eine Anspielung auf die Beamten, Heerführer und Waffenleute des Kaisers, welche seine Farbe tragen und sein Wappen führen. Sin gevider u. s. w. Seine Vögel fliegen weithin, Falken, Sperber, Habichte und andere Vögel (Fürsten und Herren) in Schwaben, Baiern, Franken werden dadurch (durch die Oberherrschaft des Kaisers) verherrlicht.

23. Dem adlar chan ich howen lop zweier ere bernde
 So daz in ritter vnd frowen dest' w'der habent die wile . . .

Ende der zweiten Seite.

23. howen, Lob hauen, bereiten, ertheilen; oder steht vielleicht Lop für Loup, Laub, so dass der Sinn wäre: ich kann dem Adler Laub abhauen (ihn zu bekränzen); zweier eren bernde, bernde für berende, tragend, bringend zweierlei Ehre bringendes Lob oder Laub; dest' w'der, desto werther.
-

Hierbei drei Abbildungen.

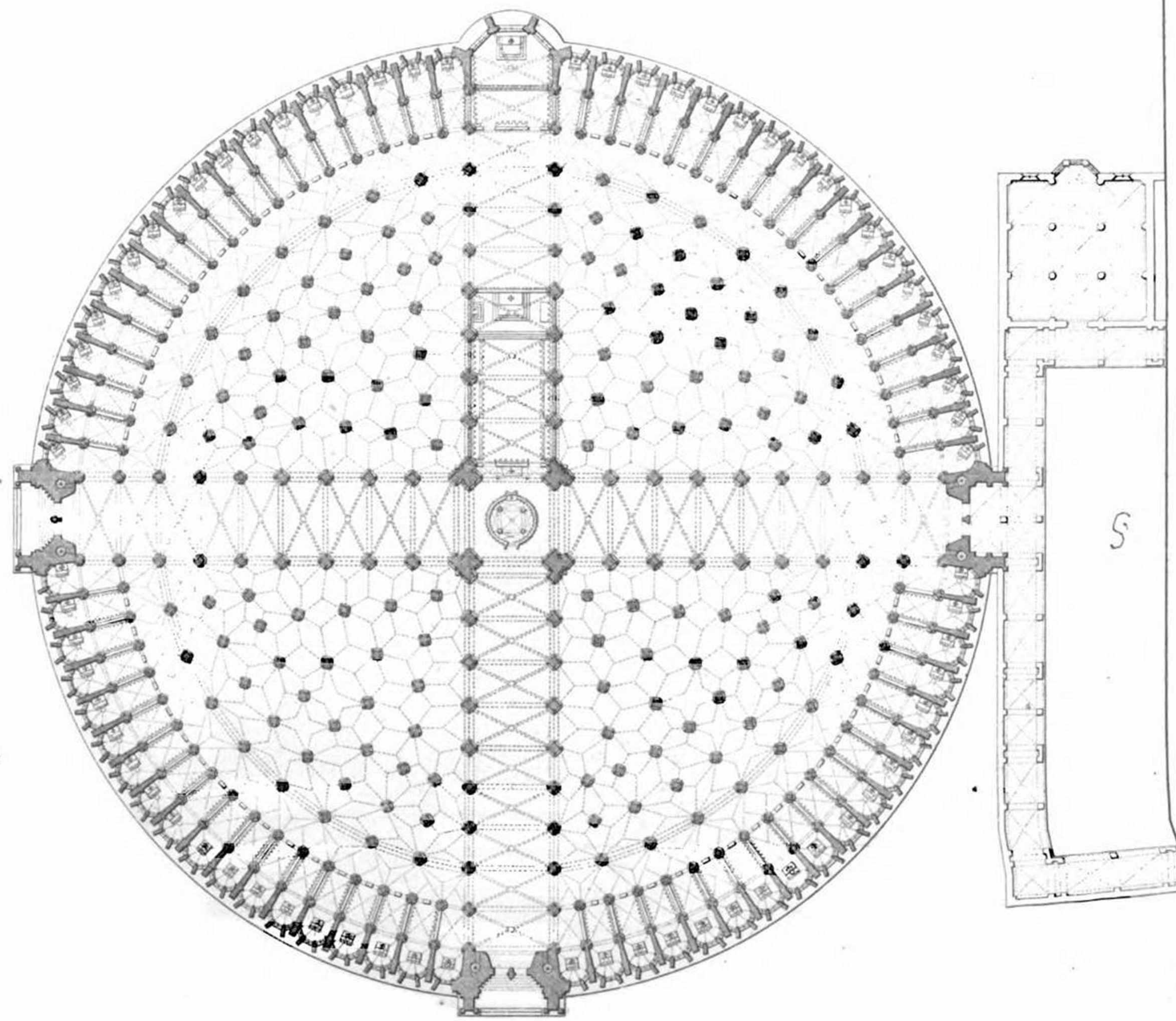


U

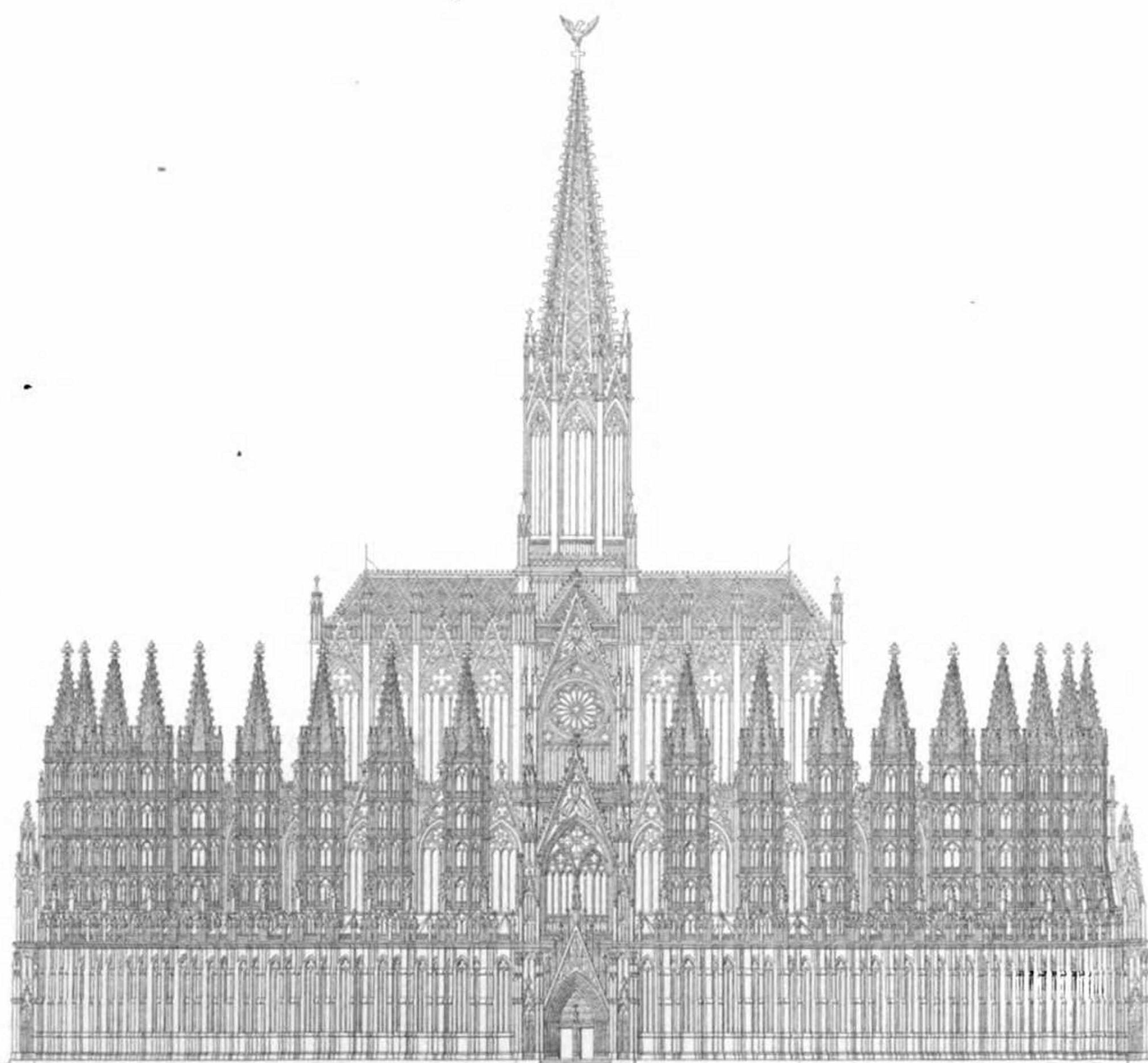
N.

S

W



100 200 300 400 500 600 700 800 900 1000 1100 1200 1300 1400 1500 1600 1700 1800 1900 2000 2100 2200 2300 2400 2500 2600 2700 2800 2900 3000 3100 3200 3300 3400 3500 3600 3700 3800 3900 4000 4100 4200 4300 4400 4500 4600 4700 4800 4900 5000 5100 5200 5300 5400 5500 5600 5700 5800 5900 6000 6100 6200 6300 6400 6500 6600 6700 6800 6900 7000 7100 7200 7300 7400 7500 7600 7700 7800 7900 8000 8100 8200 8300 8400 8500 8600 8700 8800 8900 9000 9100 9200 9300 9400 9500 9600 9700 9800 9900 10000 10100 10200 10300 10400 10500 10600 10700 10800 10900 11000 11100 11200 11300 11400 11500 11600 11700 11800 11900 12000 12100 12200 12300 12400 12500 12600 12700 12800 12900 13000 13100 13200 13300 13400 13500 13600 13700 13800 13900 14000 14100 14200 14300 14400 14500 14600 14700 14800 14900 15000 15100 15200 15300 15400 15500 15600 15700 15800 15900 16000 16100 16200 16300 16400 16500 16600 16700 16800 16900 17000 17100 17200 17300 17400 17500 17600 17700 17800 17900 18000 18100 18200 18300 18400 18500 18600 18700 18800 18900 19000 19100 19200 19300 19400 19500 19600 19700 19800 19900 20000 20100 20200 20300 20400 20500 20600 20700 20800 20900 21000 21100 21200 21300 21400 21500 21600 21700 21800 21900 22000 22100 22200 22300 22400 22500 22600 22700 22800 22900 23000 23100 23200 23300 23400 23500 23600 23700 23800 23900 24000 24100 24200 24300 24400 24500 24600 24700 24800 24900 25000 25100 25200 25300 25400 25500 25600 25700 25800 25900 26000 26100 26200 26300 26400 26500 26600 26700 26800 26900 27000 27100 27200 27300 27400 27500 27600 27700 27800 27900 28000 28100 28200 28300 28400 28500 28600 28700 28800 28900 29000 29100 29200 29300 29400 29500 29600 29700 29800 29900 30000 30100 30200 30300 30400 30500 30600 30700 30800 30900 31000 31100 31200 31300 31400 31500 31600 31700 31800 31900 32000 32100 32200 32300 32400 32500 32600 32700 32800 32900 33000 33100 33200 33300 33400 33500 33600 33700 33800 33900 34000 34100 34200 34300 34400 34500 34600 34700 34800 34900 35000 35100 35200 35300 35400 35500 35600 35700 35800 35900 36000 36100 36200 36300 36400 36500 36600 36700 36800 36900 37000 37100 37200 37300 37400 37500 37600 37700 37800 37900 38000 38100 38200 38300 38400 38500 38600 38700 38800 38900 39000 39100 39200 39300 39400 39500 39600 39700 39800 39900 40000 40100 40200 40300 40400 40500 40600 40700 40800 40900 41000 41100 41200 41300 41400 41500 41600 41700 41800 41900 42000 42100 42200 42300 42400 42500 42600 42700 42800 42900 43000 43100 43200 43300 43400 43500 43600 43700 43800 43900 44000 44100 44200 44300 44400 44500 44600 44700 44800 44900 45000 45100 45200 45300 45400 45500 45600 45700 45800 45900 46000 46100 46200 46300 46400 46500 46600 46700 46800 46900 47000 47100 47200 47300 47400 47500 47600 47700 47800 47900 48000 48100 48200 48300 48400 48500 48600 48700 48800 48900 49000 49100 49200 49300 49400 49500 49600 49700 49800 49900 50000 50100 50200 50300 50400 50500 50600 50700 50800 50900 51000 51100 51200 51300 51400 51500 51600 51700 51800 51900 52000 52100 52200 52300 52400 52500 52600 52700 52800 52900 53000 53100 53200 53300 53400 53500 53600 53700 53800 53900 54000 54100 54200 54300 54400 54500 54600 54700 54800 54900 55000 55100 55200 55300 55400 55500 55600 55700 55800 55900 56000 56100 56200 56300 56400 56500 56600 56700 56800 56900 57000 57100 57200 57300 57400 57500 57600 57700 57800 57900 58000 58100 58200 58300 58400 58500 58600 58700 58800 58900 59000 59100 59200 59300 59400 59500 59600 59700 59800 59900 60000 60100 60200 60300 60400 60500 60600 60700 60800 60900 61000 61100 61200 61300 61400 61500 61600 61700 61800 61900 62000 62100 62200 62300 62400 62500 62600 62700 62800 62900 63000 63100 63200 63300 63400 63500 63600 63700 63800 63900 64000 64100 64200 64300 64400 64500 64600 64700 64800 64900 65000 65100 65200 65300 65400 65500 65600 65700 65800 65900 66000 66100 66200 66300 66400 66500 66600 66700 66800 66900 67000 67100 67200 67300 67400 67500 67600 67700 67800 67900 68000 68100 68200 68300 68400 68500 68600 68700 68800 68900 69000 69100 69200 69300 69400 69500 69600 69700 69800 69900 70000 70100 70200 70300 70400 70500 70600 70700 70800 70900 71000 71100 71200 71300 71400 71500 71600 71700 71800 71900 72000 72100 72200 72300 72400 72500 72600 72700 72800 72900 73000 73100 73200 73300 73400 73500 73600 73700 73800 73900 74000 74100 74200 74300 74400 74500 74600 74700 74800 74900 75000 75100 75200 75300 75400 75500 75600 75700 75800 75900 76000 76100 76200 76300 76400 76500 76600 76700 76800 76900 77000 77100 77200 77300 77400 77500 77600 77700 77800 77900 78000 78100 78200 78300 78400 78500 78600 78700 78800 78900 79000 79100 79200 79300 79400 79500 79600 79700 79800 79900 80000 80100 80200 80300 80400 80500 80600 80700 80800 80900 81000 81100 81200 81300 81400 81500 81600 81700 81800 81900 82000 82100 82200 82300 82400 82500 82600 82700 82800 82900 83000 83100 83200 83300 83400 83500 83600 83700 83800 83900 84000 84100 84200 84300 84400 84500 84600 84700 84800 84900 85000 85100 85200 85300 85400 85500 85600 85700 85800 85900 86000 86100 86200 86300 86400 86500 86600 86700 86800 86900 87000 87100 87200 87300 87400 87500 87600 87700 87800 87900 88000 88100 88200 88300 88400 88500 88600 88700 88800 88900 89000 89100 89200 89300 89400 89500 89600 89700 89800 89900 90000 90100 90200 90300 90400 90500 90600 90700 90800 90900 91000 91100 91200 91300 91400 91500 91600 91700 91800 91900 92000 92100 92200 92300 92400 92500 92600 92700 92800 92900 93000 93100 93200 93300 93400 93500 93600 93700 93800 93900 94000 94100 94200 94300 94400 94500 94600 94700 94800 94900 95000 95100 95200 95300 95400 95500 95600 95700 95800 95900 96000 96100 96200 96300 96400 96500 96600 96700 96800 96900 97000 97100 97200 97300 97400 97500 97600 97700 97800 97900 98000 98100 98200 98300 98400 98500 98600 98700 98800 98900 99000 99100 99200 99300 99400 99500 99600 99700 99800 99900 100000 100100 100200 100300 100400 100500 100600 100700 100800 100900 101000 101100 101200 101300 101400 101500 101600 101700 101800 101900 102000 102100 102200 102300 102400 102500 102600 102700 102800 102900 103000 103100 103200 103300 103400 103500 103600 103700 103800 103900 104000 104100 104200 104300 104400 104500 104600 104700 104800 104900 105000 105100 105200 105300 105400 105500 105600 105700 105800 105900 106000 106100 106200 106300 106400 106500 106600 106700 106800 106900 107000 107100 107200 107300 107400 107500 107600 107700 107800 107900 108000 108100 108200 108300 108400 108500 108600 108700 108800 108900 109000 109100 109200 109300 109400 109500 109600 109700 109800 109900 110000 110100 110200 110300 110400 110500 110600 110700 110800 110900 111000 111100 111200 111300 111400 111500 111600 111700 111800 111900 112000 112100 112200 112300 112400 112500 112600 112700 112800 112900 113000 113100 113200 113300 113400 113500 113600 113700 113800 113900 114000 114100 114200 114300 114400 114500 114600 114700 114800 114900 115000 115100 115200 115300 115400 115500 115600 115700 115800 115900 116000 116100 116200 116300 116400 116500 116600 116700 116800 116900 117000 117100 117200 117300 117400 117500 117600 117700 117800 117900 118000 118100 118200 118300 118400 118500 118600 118700 118800 118900 119000 119100 119200 119300 119400 119500 119600 119700 119800 119900 120000 120100 120200 120300 120400 120500 120600 120700 120800 120900 121000 121100 121200 121300 121400 121500 121600 121700 121800 121900 122000 122100 122200 122300 122400 122500 122600 122700 122800 122900 123000 123100 123200 123300 123400 123500 123600 123700 123800 123900 124000 124100 124200 124300 124400 124500 124600 124700 124800 124900 125000 125100 125200 125300 125400 125500 125600 125700 125800 125900 126000 126100 126200 126300 126400 126500 126600 126700 126800 126900 127000 127100 127200 127300 127400 127500 127600 127700 127800 127900 128000 128100 128200 128300 128400 128500 128600 128700 128800 128900 129000 129100 129200 129300 129400 129500 129600 129700 129800 129900 130000 130100 130200 130300 130400 130500 130600 130700 130800 130900 131000 131100 131200 131300 131400 131500 131600 131700 131800 131900 132000 132100 132200 132300 132400 132500 132600 132700 132800 132900 133000 133100 133200 133300 133400 133500 133600 133700 133800 133900 134000 134100 134200 134300 134400 134500 134600 134700 134800 134900 135000 135100 135200 135300 135400 135500 135600 135700 135800 135900 136000 136100 136200 136300 136400 136500 136600 136700 136800 136900 137000 137100 137200 137300 137400 137500 137600 137700 137800 137900 138000 138100 138200 138300 138400 138500 138600 138700 138800 138900 139000 139100 139200 139300 139400 139500 139600 139700 139800 139900 140000 140100 140200 140300 140400 140500 140600 140700 140800 140900 141000 141100 141200 141300 141400 141500 141600 141700 141800 141900 142000 142100 142200 142300 142400 142500 142600 142700 142800 142900 143000 143100 143200 143300 143400 143500 143600 143700 143800 143900 144000 144100 144200 144300 144400 144500 144600 144700 144800 144900 145000 145100 145200 145300 145400 145500 145600 145700 145800 145900 146000 146100 146200 146300 146400 146500 146600 146700 146800 146900 147000 147100 147200 147300 147400 147500 147600 147700 147800 147900 148000 148100 148200 148300 148400 148500 148600 148700 148800 148900 149000 149100 149200 149300 149400 149500 149600 149700 149800 149900 150000 150100 150200 150300 150400 150500 150600 150700 150800 150900 151000 151100 151200 151300 151400 151500 151600 151700 151800 151900 152000 152100 152200 152300 152400 152500 152600 152700 152800 152900 153000 153100 153200 153300 153400 153500 153600 153700 153800 153900 154000 154100 154200 154300 154400 154500 154600 154700 154800 154900 155000 155100 155200 155300 155400 155500 155600 155700 155800 155900 156000 156100 156200 156300 156400 156500 156600 156700 156800 156900 157000 157100 157200 157300 157400 157500 157600 157700 157800 157900 158000 158100 158200 158300 158400 158500 158600 158700 158800 158900 159000 159100 159200 159300 159400 159500 159600 159700 159800 159900 160000 160100 160200 160300 160400 160500 160600 160700 160800 160900 161000 161100 161200 161300 161400 161500 161600 161700 161800 161900 162000 162100 162200 162300 162400 162500 162600 162700 162800 162900 163000 163100 163200 163300 163400 163500 163600 163700 163800 163900 164000 164100 164200 164300 164400 164500 164600 164700 164800 164900 165000 165100 165200 165300 165400 165500 165600 165700 165800 165900 166000 166100 166200 166300 166400 166500 166600 166700 166800 166900 167000 167100 167200 167300 167400 167500 167600 167700 167800 167900 168000 168100 168200 168300 168400 168500 168600 168700 168800 168900 169000 169100 169200 169300 169400 169500 169600 169700 169800 169900 170000 170100 170200 170300 170400 170500 170600 170700 170800 170900 171000 171100 171200 171300 171400 171500 171600 171700 171800 171900 172000 172100 172200 172300 172400 172500 172600 172700 172800 172900 173000 173100 173200 173300 173400 173500 173600 173700 173800 173900 174000 174100 174200 174300 174400 174500 174600 174700 174800 174900 175000 175100 175200 175300 175400 175500 175600 175700 175800 175900 176000 176100 176200 176300 176400 176500 176600 176700 176800 176900 177000 177100 177200 177300 177400 177500 177600 177700 177800 177900 178000 178100 178200 178300 178400 178500 178600 178700 178800 178900 179000 179100 179200 179300 179400 179500 179600 179700 179800 179900 180000 180100 180200 180300 180400 180500 180600 180700 180800 180900 181000 181100 181200 181300 181400 181500 181600 181700 181800 181900 182000 182100 182200 182300 182400 182500 182600 182700 182800 182900 183000 183100 183200 183300 183400 183500 183600 183700 183800 183900 184000 184100 184200 184300 184400 184500 184600 184700 184800 184900 185000 185100 185200 185300 185400 185500 185600 185700 185800 185900 186000 186100 186200 186300 186400 186500 186600 186700 186800 186900 187000 187100 18720



100 F. H. 100 F. H. 100 F. H. 100 F. H.

W.

Entworfen v. Sulpiz Boissier

Ged. v. Bach

Lithogr. v. Aloys Kurz

DER TEMPEL DES H. GRALES,
NACH DER BESCHREIBUNG IM TITUREL
AUFRISS.



100 200 300 Pies
Kloster.

Verf. v. C. J. B. B. B.

Gedr. bei Strömer u. Zsch.

Fig. 11. 1842 v. J. B. B.

DER TEMPEL DES H. GEISTES,
NACH DER BESCHREIBUNG IM TITUL.
DURCHSCHNITT

